

# Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Fernsprecher 3)



Wochenblatt

Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkontakt: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

## Erscheint täglich:

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 12.80, monatlich 4.20 M. frei Haus  
Preis der einspalige Petitzelle für Inserenten aus Stadt  
und Kreis Waldenburg 75 Pfg., von auswärts 1.00 M.,  
Reklameteil 2.50 M.

## Weitere Vermittelungstätigkeit Amerikas.

### Die abgesagte Kabinettsskrise.

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Die heimliche Kabinettsskrise ist durch die in einer Parteiversammlung ergangene Abstimmung des bayerischen Volksparteiers Dr. Heim „unheimlich“ geworden. Freilich prüfen es die Späten schon vorher von den Dächern, daß der Außenminister Dr. Simons amtsmüde sei und es auch sonst im Reichskabinett brösele. Aber andererseits lag es auf der Hand, daß der Ausbruch einer Kabinettsskrise gerade im gegenwärtigen Augenblick zu einer weiteren Verschärfung der Reparationskrise führen müsse, und so war die erste Krise zunächst „abgesagt“ worden. Der Versuch, sie trotzdem zu beginnen, ist freilich mißglückt. Und so sah sich denn das Reichskabinett zu der offiziösen Erklärung über das abgelehnte Demissionsgesuch des Außenministers gezwungen.

Man braucht bei dieser Erklärung nicht einmal zwischen den Zeilen zu lesen, um zu erkennen, daß die Kabinettsskrise damit nur ausgezögelt, nicht aufgehoben ist. In parlamentarischen Kreisen war über die Unstetigkeit des Dr. Simons seit langem kein Zweifel, wobei mehrere Gründe mitswirken. Tatsächlich auch solche gesundheitlicher Art. Der Außenminister Dr. Simons im Reichstage sprach hört und gesehen hat, der wird bezeugen, daß sein Aussehen alle die körperlichen und geistigen Anstrengungen und die seelischen Belastungen der letzten Monate getreu widergespiegelt. Dazu kommt der Widerholg des Schiedsrichterangebotes an Harding, für das sich Dr. Simons freilich auf die Solidarität des Kabinetts berufen konnte. Es hatte denn auch zunächst den Anschein, als ob die Außenministerkrise sich zur Kanzlerkrise erweitern würde, aber es ist „stabilisiert“, daß sich einer Neuwahl des Reichskanzlers zur Zeit die allengrössten parteipolitischen Schwierigkeiten entgegenstellen würden.

Aber wie groß diese auch sein möge, so ist es doch, wie schon beiont, ein offenes Geheimnis, daß die Kabinettsskrise nur vertragt ist, um sie aktuell werden würde, sobald die derzeitige amerikanische Vermittlungsaktion im Reparationskonflikt sich als gescheitert erwies. Ist es etwa auch eine Indiskretion, wenn man verrät, daß was eigentlich selbstverständlich ist, innerhalb der Regierungsparteien bereits unverbindliche Besprechungen über eine solche Eventualität stattgefunden haben? Wobei auch die Frage erörtert wurde, ob die dann kommende Regierung von jedem weiteren Versuch einer Lösung der Reparationskrise Abstand nehmen und die Sanktionenpolitik über das deutsche Volk ergehen lassen oder aber noch nach neuen Wege zu einer Verständigung suchen sollte. Die freilich nach unserem letzten Angebot, das nach Meinung fast aller Sachverständigen schon weit über die Leistungsfähigkeit Deutschlands hinausgeht, so wohl der jetzigen wie auch einer neuen Regierung einigermaßen verbaut sind.

Bei diesen unverbindlichen Besprechungen ist natürlich auch die Frage einer Erweiterung der Mindestregierung durch die Einbeziehung der Mehrheitssozialisten in die Regierungskoalition erörtert worden, aber nach dem soeben erst verzeichneten

Scheitern des gleichen Versuchs in Preußen würde es sich hierbei offenbar um einen Versuch mit untauglichen Mitteln am untauglichen Objekt handeln. Da aber ein Kabinett der Rechten wegen mangelnder Mehrheit nicht im Frage kommt, auch die außenpolitische Lage noch weiter verschärfen würde, eine Regierung der Linken, die ja gleichfalls eine Minderheitsregierung wäre, noch anderen Voraussetzungen ein nicht minder gefährliches Experiment darstellt, so würde ein etwaiger Kabinettswchsel zum Schluss nur eine Kabinettsumbildung auf Grund der wenigen Koalition bedeuten, unter stärkerer Herauslösung von Fachministern wie beim preußischen Kabinett Siegerwald.

Doch braucht nicht erst bewiesen zu werden, daß alle diese Bedenken ganz vom Ausgang des Reparationskonfliktes abhängen, den man an den verantwortlichen Stellen durchaus pessimistisch beurteilt. Auch der von englischer Seite in die Debatte geworfene Vorschlag der Zahlung von 42 Fahrsätzen zu je 2 Milliarden Goldmark nebst einer 25prozentigen Ausfuhrabgabe (die also doppelt so hoch bemessen ist als in den Pariser Beschlüssen!) kann selbstverständlich nicht als eine Brücke zur Verständigung angesehen werden, ganz abgesehen davon, daß sich Frankreich auch dieser Anregung widersetzt, wie jeder, die darauf berechnet ist, eine Besetzung des Ruhrgebietes zu verhindern, die denn auch wohl, trotz der unverhohlenen Furcht der englischen Wirtschaftskreise vor der französischen Kohlensdiktatur, über kurz oder lang kommen dürfte, wobei uns nur die schwache Verträglichung des Staatssekretärs Hughes bliebe, daß die Verhandlungen ja auch dann fortgesetzt werden könnten. Das deutsche Volk wird also gut daran tun, sich auf diese Eventualität mit allen ihren wirtschaftlichen und politischen Konsequenzen einzurütteln. Es ist fast banal, wenn man versichert, daß auch das Reichskabinett dies tut.

### Noch keine Antwort Amerikas.

Berlin, 1. Mai. (WTB.) Wie von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, entspricht die von der Telegraphen-Union verbreitete Nachricht, daß Amerika die deutschen Vorschläge abgelehnt habe, nicht den Tatsachen, vielmehr ist eine Antwort Amerikas bisher noch nicht eingegangen. Die gestrigen Kabinettssitzungen drehten sich um etwaige Ergänzungen der deutschen Vorschläge.

### Eine Unterredung mit dem Außenminister Dr. Simons.

Berlin, 1. Mai. In einem Interview, das der Berliner Korrespondent des „New York Herald“ hente mit Außenminister Dr. Simons hatte, erklärte dieser unter anderem:

Dem Präsidenten Harding ist jede Gelegenheit geboten, zu den Wiedergutmachungsprojekten, die wir ihm überreicht haben, Rückfragen zu stellen. Es ist mir selbstverständlich, daß in einem solchen Angebot, wie wir es gemacht haben, nicht alle Einzelheiten als feststehend angesehen werden können. Wenn Präsident Harding nach unserer Ansicht fragt, werden wir bereit sein, ihm wahre Beweise unseres ernsten Willens zu geben. Ich muß Ihre Aufmerksamkeit auf die Klammer unseres Angebotes lenken, in der vorgeschlagen wird, einer Sachverständigenkom-

mission Vollmachten zu geben, um über alle Fragen, die Deutschlands Leistungsfähigkeit in der Reparationsfrage betreffen, zu entscheiden. Diese unsere Bereitschaft beweist zur Genüge, daß wir vor einer eingehenden Aufdeckung unserer wirtschaftlichen Lage nicht zurücktreten und auch nicht davor, alle Folgen einer sachlichen Untersuchung zu unterziehen.

Zuden Nachrichten über eine Krise im Kabinett erfährt das W.T.B. von zuständiger Stelle: Es ist richtig, daß der Minister des Auswärtigen vor einiger Zeit dem Reichspräsidenten sein Abschiedsgesuch vorlegte. Maßgebend für den Beschluß des Ministers war sein Eindruck über die Stellungnahme der deutschen öffentlichen Meinung zu seiner Politik. Mit Rücksicht auf die von ihm eingeleiteten Verhandlungen mit Amerika hatte sich der Minister zugleich bereit erklärt, die Geschäfte seines Staatsorts vorläufig weiterzuführen. Der Reichspräsident hat das Gesuch abgelehnt, da nicht nur das Kabinett die Vorschläge des Reichsministers über die Fortführung der von ihm mit Amerika begonnenen Verhandlungen billigt, sondern auch die Reichstagsdebatte gezeigt hat, daß die Volksvertretung in ihrer großen Mehrheit diese Fortführung wünscht.

### Kabinettssitzung in Washington.

#### Neue Besprechungsmöglichkeiten?

Berlin, 1. Mai. Aus Washington wird gemeldet, daß gestern eine Kabinettssitzung stattfand, worin die deutschen Schadensersatzvorschläge abermals besprochen wurden. Harding war dabei anwesend. Hughes gab dem Kabinett eine Auseinandersetzung der Meinungen der Alliierten. Die Antwort an Deutschland ist laut Washingtoner „Star“ noch nicht abgegangen, wie verlautet, soll Hughes voller Hoffnung sein, daß neue Besprechungsmöglichkeiten vorhanden sind. Die Stimmung in Amerika ist in Börsenkreisen ziemlich schwach, für den Frank aber wird ein Rückgang erwartet.

### Einwendungen gegen die Zwangsmaßnahmen.

Paris, 1. Mai. (WTB.) Nach einem Kabeltelegramm der „Chicago Tribune“ aus Washington soll die Regierung der Vereinigten Staaten dem Obersten Rat erste Einwendungen gegen die wirtschaftlichen Zwangsmassnahmen in Deutschland übermittelt haben. Nach einer offenbar inspirierten Nachricht hat die Regierung am Freitag abend erklärt, daß sie ihre Vermittelungstätigkeit auch dann nicht aufgeben werde, wenn die Besetzung durchgeführt werde.

### Deutsch-amerikanischer Vertrag in Sicht.

Washington, 1. Mai. (WTB.) Der Senat nahm die Friedensentschließung des Senators Knobell mit 49 gegen 23 Stimmen an. Senator Lodge, der in seiner Rede diese Entschließung befürwortete, kündigte an, daß wahrscheinlich ein Vertrag mit Deutschland folgen würde, sobald die Entschließung Geheimschreiber erlangt haben werde.

Wie Reuter über die Sitzung des Senats berichtet, erklärten der Präsident und der Vertreter

des Staatsdepartements, Senator Lodge habe es klar ausgesprochen, daß die Vereinigten Staaten nicht die Absicht hätten, die Alliierten im Stiche zu lassen. Senator Lodge sagte, im Anschluß an den Vertrag mit Deutschland würden auch Verträge mit den übrigen feindlichen Staaten abgeschlossen werden.

## Die Londoner Konferenz.

### England für eine 7 tägige Frist.

London, 1. Mai. (W.T.B.) Wie die Blätter melden, trat der Obersie Rat gestern nachmittag drei Uhr zusammen, um die Maßnahmen zu beraten, die getroffen werden sollen, um Deutschland zu zwingen, den Forderungen der Alliierten stattzugeben. „Star“ zufolge werden die Beratungen vielleicht bis Mittwoch dauern. Vor der Sitzung des Obersie Rates fanden eine Reihe von Vorbesprechungen statt, bei denen Versuche gemacht wurden, eine wichtige Meinungsverschiedenheit, die zwischen den Alliierten entstand, zu regeln. Die Frage, über die, den Blättern zufolge, die Alliierten bisher keine Vereinbarung erzielt haben, lautet: Soll Deutschland ein Ultimatum überwandt werden oder soll ihm eine neue Gelegenheit gegeben werden, bevor das Ruhrgebiet besetzt wird? Großbritannien schlägt vor, Berlin eine Note zu übersenden, in der der deutschen Regierung eine Frist von 7 Tagen gewährt wird, um den Forderungen der Alliierten stattzugeben oder ein unumstößliches Gebot zu unterbreiten. Frankreich widersetzt sich diesem Vorschlag und erklärt, Deutschland sei durch die Nichtzahlung der fälligen 12 Milliarden Goldmark seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen. Eine sofortige militärische Aktion müsse daher eingeleitet werden.

Nachdem er 4½ Stunden beraten hatte, vertrug sich der Obersie Rat um 7.30 Uhr abends auf heute vormittag 12 Uhr.

Das Reuter'sche Büro meldet, daß die Sachverständigen der Alliierten mit Bestimmtheit darauf rechnen, zu einem Abkommen zu gelangen, durch das die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Alliierten beigelegt werden. Anstatt daß die Alliierten sofort ins Ruhrgebiet einzuschreiten, soll Deutschland ein kurzes Ultimatum gesetzt werden, nach dessen Ablauf die Zwangsmaßnahmen in Kraft treten sollen, wenn Deutschland sich ablehnend verhält.

### Louchers Programm.

Berlin, 1. Mai. „*Est Europe*“ meldet aus Paris über die französischen Pläne, die Minister Louchéur in London verteidigen wird, daß diese folgendes vorsehen:

1. Auferlegung einer Steuer von 20 Goldmark pro Tonne Kohle,
2. 50 Prozent Steuer auf die Ausfuhr,
3. 30 Prozent Beteiligung an der deutschen Industrie,
4. Lieferung von Fertigwaren für die zerstörten Gebiete.

Dieses System soll mit einigen Abänderungen nicht nur im Ruhrgebiet, sondern auch im ganzen übrigen Deutschland zur Anwendung kommen, weiter soll eine Interalliierte Kommission über Deutschlands Schulden eingesetzt werden, um die im Vertrage von Versailles niedergelegten Gedanken durchzuweichen, es soll eine Generalkommission über allen deutschen Besitz eingeführt werden, die die Interalliierte Schuldenkommission verwaltet soll.

### Eine Mitternachtsitzung des englischen Kabinetts.

Paris, 1. Mai. (W.T.B.) Wie die „*Agence Havas*“ aus London meldet, war Frankreich in der Sitzung der Sachverständigen im Schampt durch Louchéur, Doumier, Seydouq und Tannery vertreten. Die Besprechung war erst kurz vor Mitternacht zu Ende und hat zu keinem endgültigen Ergebnis geführt. Nach Schluss der Sitzung des Obersie Rates versammelte Lloyd George seine Kollegen zu einem Ministerrat, um die Lage zu prüfen. Briand seinerseits sprach sich lange mit Louchéur und Doumier. Auf eine Anfrage von Pressevertretern gab der französische Ministerpräsident laut „*Agence Havas*“ folgende Antwort:

„Das Ultimatum? Ich meinerseits denke gar nicht daran!“

In englischen Kreisen glaubt man anscheinend, daß Dr. Simon baldigst neue Vorschläge machen wird. Diese Möglichkeit dürfte vielleicht nicht ganz ohne Einfluß auf die abwartende Stellungnahme unserer englischen und italienischen Verbündeten geblieben sein. Im Laufe des gestrigen Nachmittags hatte Marshall Foch eine Besprechung mit Marshall Wilson.

Eine weitere Meldung der „*Agence Havas*“ sagt: Es ist hervorzuheben, mit welcher Entschlossen-

heit unser Ministerpräsident die französische Auffassung vertreten hat. Briand betonte, daß Frankreich nicht zugeben könne, daß unter irgendwelchen spätestmöglichen Voraussetzungen die Inkraftsetzung der nötig gewordenen Maßnahmen auch nur um einen Tag hinausgeschoben werde. Seine Sprache war scharf genug, sodass man sich darüber Rechenschaft ablegt, daß er gestern nicht weit davon entfernt war, im Namen Frankreichs sich seine vollständige Handlungsfreiheit wiederzunehmen. Das erste Ergebnis dieses entschlossenen Auftretens war, daß Lloyd George kurz darauf erklärte, nach seiner Auffassung stehe nichts dem entgegen, daß Frankreich bereits am ersten Tage des Ultimatums mobil mache. Da nun die Mobilisierung zum Zwecke der Besetzung des Ruhrgebietes zehn Tage erforderlich würde für die Inkraftsetzung der Zwangsmaßnahmen auch nicht ein einziger Tag verloren gehen. Besonders tiefen Eindruck auf Lloyd George haben die Aussführungen des Grafen Sparta gemacht. Er schloss sich ihnen sofort an, um die Notwendigkeit zu betonen, rechtliche Grundlagen für die Stellungnahme gegenüber Deutschland zu festigen. Italien hatte ferner den Wunsch, die Entwicklung Deutschlands endlich durchzuführen zu sehen; denn diese Frage ist für Italien besonders bedeutungsvoll, zumal angesichts der jüngsten Ereignisse in Tirol.

### Der internationale Gewerkschaftsbund gegen neue Sanktionen.

London, 1. Mai. (W.T.B.) Das Büro des Internationalen Gewerkschaftsbundes erklärte nach Kenntnisnahme der neuen deutschen Reparationsvorschläge, daß sie geeignet sind, den Gegenstand neuer Verhandlungen zwischen den Entente-Regierungen und Deutschland zu bilden. In Erwagung der Erfahrung, der in Amsterdam anwesenden Vertreter der deutschen Arbeiterorganisation, wodurch diese bereit sind, alles aufzubieten, um die aus den neuen Vorschlägen resultierenden Vereinbarungen durchführbar zu machen, erklärte der Internationale Gewerkschaftsbund, daß unter diesen Bedingungen und angesichts derartiger Garantien der Weg gebahnt ist für eine friedliche Lösung. Der Internationale Gewerkschaftsbund erklärte außer neuem, daß die Zuflucht zu einer Politik der Gewalt nur geeignet ist, den eben erst wieder erwachten Frieden in der Welt zu stören und den alten Ruinen neue hinzuzufügen. Der Internationale Gewerkschaftsbund gibt den Gefühlen der organisierten Arbeitermassen Ausdruck, indem er die Regierungen der Entente auffordert, Verhandlungen anzustellen, ohne zu neuen Sanktionen, die immer unwirksam bleiben werden, Zuflucht zu nehmen, und andererseits die Regierung Deutschlands auffordert, das gegebene Wort zu respektieren, indem sie das äußerste Maß an Bereitwilligkeit zeigt und hinsichtlich der Militaristen ihrer Länder, die immer noch eine Bedrohung der deutschen Republik und durch die rückwirkenden Folgen eine Bedrohung des europäischen Friedens darstellen, die gebotenen Maßnahmen unternimmt.

### Vereinfachung u. Vereinheitlichung der Reichsverwaltung.

Berlin, 1. Mai. (W.T.B.) Die Kommission zur Vereinfachung und Vereinheitlichung der Staatsverwaltung trat am 30. April unter dem Vorsitz des Reichsministers Koch im Reichsministerium des Innern zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Die der Kommission von dem Vorsitzenden vorgelegten Fragen wurden mehreren Unterkommissionen überwiesen. Die Kommission stellte für die Arbeit dieser Unterausschüsse folgende vorläufige Richtlinien auf:

1. eine Verringerung der Zahl der Ministerien ist zur Förderung der Arbeitsfähigkeit des Kabinetts und zur Vermeidung von Reibungen in den ministeriellen Instanzen erforderlich.  
2. Vermögensverwaltungen, Betriebsverwaltungen und andere Verwaltungen mit selbständigen Arbeitsgebiet sind, soweit ihre zentrale Bewirtschaftung überhaupt erforderlich ist, aus den Ministerien möglich auszuschieden und an zentrale Reichsmittelbehörden abzugeben, die möglichst selbständig zu gestalten sind. Dabei ist zu prüfen, inwieweit bei dem Ausbau dieser Stellen die Gesichtspunkte der Selbstverwaltung oder der privatwirtschaftlichen Organisationsformen anwendbar sind. Solche Verwaltungen sind grundsätzlich dem Fachministerium zu unterstellen.

3. Das Reich bekennt sich zur Ausführung seiner Aufgaben grundsätzlich der Landes- und Gemeindeverwaltungen. Ein Unterbau des Reichs durch neue Bezirks- oder Kreisbehörden ist zu vermeiden. Aufgaben wirtschaftlicher und finanzieller Art, die sich aus besonderen Gründen zur Übertragung an die Landesbehörden nicht eignen, können an die Landes- und Kreisbehörden übertragen werden. Selbständige wirtschaftliche Reichsstellen, die außerhalb Berlins bestehen, sind möglichst zu beseitigen oder den Finanzämtern anzugehören. Für die Verkehrsministerien ist die Übertragung bisher zentraler Aufgaben an ihre Außenbehörden besonders zu prüfen.

4. Dem Beamten nachweis des Reichs muss eine besondere Sorgfalt gewahrt werden. Es empfiehlt sich aber nicht, daß die Reichsministerien, die keinen eigenen Unterbau haben, sich einen eigenen Beamtennachwuchs herabilden. Ein tüchtiger Beamtenstaat ist, soweit er nicht aus der Reichsverwaltung, insbesondere den Betriebsverwaltungen entnommen werden kann, durch Vereinigung mit den Ländern wegen Übernahme unter Austausch von Beamten zu sichern.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 2. Mai 1921.

### Schlesischer Provinzialausschuss.

Am 27. April trat der Provinzialausschuss unter seinem Vorsitzenden, Fürsten von Haynsfeld-Trachenberg, zu einer Sitzung zusammen, der der Vorsitzende des gemeinsamen Provinziallandtages der Provinz Niederschlesien, Landrat a. D. Dr. von Götzler, beiwohnte. Als Vertreter der Staatsregierung nahm an derselben der Oberpräsidialrat Dr. Probst vom Oberpräsidium der Provinz Niederschlesien teil; ferner wohnte derselbe der Reg.-Rat von Stutterheim als Vertreter des Oberpräsidenten der Provinz Ober-Schlesien bei.

Über die Verhandlungen und Beschlüsse ist zu berichten: Nach Bewilligung von Bauhilsgeldern für den Bau von Straßen und Brücken an die Kreise Stolp und Glatz wurden dem Magistrat Breslau für das städtische Wochnerinnenheim und dem Osteuropainstitut in Breslau namhafte Beihilfen bewilligt. Die für das Rechnungsinstitut 1920 verfügbaren Einnahmen des Kontingents Spiner und Weberunterstützungsfonds wurden den Regierungspräsidenten in Breslau und Liegnitz und dem Kuratorium der Knabenhandarbeitschulen des Kreises Neuruppin zur Unterstützung und Erneuerung der Geräte der Handwerker überwiesen. Genehmigt wurden die Entwürfe der Bürgschaftserklärungen für die von dem kommunalen Kraftwerk Oppeln bei der Schlesischen Großzentrale und bei der Provinzial-Hilfsklasse aufzunehmenden Anleihen, die Aufstellung eines zweiten Transformators bei dem Elektrizitätswerk in Breitenhain, die Änderungen der Geschäftsordnung für den Provinzialausschuss und des Geschäftsplanes der Provinzial-Lebensversicherungsanstalt, die Errichtung eines Dienstgebäudes für Angehörige des Provinzial-Elektrizitätswerks in Orlitzberg.

Der Provinzialausschuss beschloß, daß er sich in seiner jetzigen Zusammensetzung nicht für zuviel hält zur Neuwahl des Provinzialrats der Provinz Niederschlesien und der Bezirksausschüsse der Regierungsbezirke Breslau und Liegnitz, wie sie im Gesetz betr. vorläufige Regelung verschiedener Punkte des Gemeindeverfassungsrechts vom 18. Juli 1909 gefordert wird. Er erachtet die Staatsregierung, mit größter Beschränkung ein besonderes Gesetz herbeizuführen, welches die Zuständigkeit sowie die Zuständigkeit zur Neuwahl der Mitglieder der Steuerkommissionen regelt.

Landesrat von Pegau wurde zum stellvertretenden Vorsitzenden (Direktor) der Landesversicherungsanstalt Schlesien und Geh. Justizrat Stolzenburg zum beamteten Mitgliede des Vorstandes dieser Anstalt bestellt. Die nächste Sitzung des Provinzialausschusses findet am 8. Juni d. J. statt.

### Die Verkehrsverbesserungen des Sommerfahrplans.

Strecke Berlin — Breslau — Oberschlesien.

Der bisher als Parallelzug über Sagan verkehrende Nachschenzug D 11 (Berlin—Charlottenburg ab 9.57 abends, Breslau ab 4.44 nachts) und D 12 (Breslau ab 12.23 nachts, Berlin—Charlottenburg ab 8.57 morgens) wird bis und von Oberschlesien durchgeführt und nunmehr in Breslau 2.02 nachts eintreffen, gegen 3.20 nachts Breslau in der Richtung nach Berlin verlassen. Wenn diese Ankünfte bzw. Abfahrtszeiten für Breslau selbst auch ungünstig liegen, so ist zu bemerken, daß es sich hier um eine direkte Verbindung zwischen Berlin und Oberschlesien handelt und außerdem die Nachschenzüge D 1 und D 2 zwischen Breslau und Berlin über Koblenz in ihren bisherigen Fahrplan (Berlin—Charlottenburg ab 10.09 nachts, Breslau ab 5.45 morgens, bzw. Breslau ab 12.39 nachts, Berlin—Charlottenburg ab 7.47 morgens) beibehalten werden. Der verlegte Schnellzug D 11 bietet eine neue Abendverbindung Berlin ab gegen 7.56 mit Ankunft in Breslau 2.02 nachts statt 4.44 nachts, und soll in Oderberg Anschluß nach Wien haben.

Strecke Breslau—Glogau—Reppen—Küstrin—Słettin—Königsberg.

Die auf dieser Strecke verkehrenden beschleunigten Personenzüge 694 und 693 werden verlängert und nunmehr Breslau ab 5.10 morgens verlassen und in Słettin 12.26, in Königsberg 7.40 abends eintreffen; umgekehrt wird man Königsberg 9.23 vormittags Słettin 5.26 nachts verlassen und in Breslau 12.55 nachts eintreffen. In Königsberg sind Ankünfte nach bzw. von dem Osten, in Słettin von und nach den Ostseebädern vorgesehen. Außerdem haben diese Züge in Neppen von und nach Berlin Anschluß, jedoch durch eine neue Frühverbindung von Breslau (ab 5.10 früh) nach Berlin mit Anschlüssen nach dem Westen hergestellt wird.

Strecke Breslau—Dresden (München)—Leipzig—Frankfurt a. M.

Es wird ein neuer D-Zug Breslau ab 5.44 früh und Breslau ab 9.16 abends verkehren. Dieser Zug bildet die lang vermißte Tagesverbindung zwischen Breslau und München und hat Anschluß nach Linz—Bozen (Meran)—Florenz—Rom; außerdem haben diese Züge Anschlüsse in Leipzig nach Thüringen bzw. Halle—Magdeburg, Hannover und Hamburg. Der bisher Breslau 11.25 verlassende D-Zug 128 wird nunmehr Breslau bereits 8.55 verlassen und in Leipzig über Erfurt Anschluß nach Frankfurt a. M. erhalten. Es wird hierdurch eine Tagesverbindung Breslau—Frankfurt a. M. mit weiteren Anschlüssen nach Heidelberg, Mannheim, Karlsruhe und der Schweiz geschaffen.

Strecke Breslau—Glatz—Mittelwalde.

Es verkehrt ein neuer Zug Breslau ab 7.51, Glatz ab 9.03 bzw. Mittelwalde ab 8.30, Glatz ab

9.25, Breslau an 11.14. Rekter soll in Wilsden-  
schwerdt Anschluß vom dreimal wöchentlich verkehren-  
den Postanzug haben.

Die beiden Gültige haben in Glas Anschluß nach  
und von den Bädern. — Die im Winterfahrplan ver-  
kehrenden Nachmittags-Schnellzüge von den Bädern  
werden später gelegt, sodaß man in Glas unmittelbar  
Anschluß nach Breslau findet. Ebenso wird der  
Abendzug nach Breslau ab 6.08 Anschlüsse nach den  
Bädern haben.

#### Strecke Breslau-Hirschberg-Krummhübel— Schreiberhau.

Auf den Strecken Hirschberg-Schreiberhau bezw.  
Schmiedeberg wird ein neues Zugpaar eingelegt, so-  
daß man nach bzw. von Schreiberhau auch mit dem  
Personenzug Breslau ab 8.42 bzw. bezw. Breslau an  
9.05 abends Anschluß findet. Der Nachmittagszug  
von Krummhübel wird durch spätere Absätze und  
den Fortfall der langen Aufenthalte in Bitterfeld und  
Hirschberg bzw. durch die frühere Ankunft in  
Breslau 6.50 abends statt 7.06 abends verbessert.

#### Strecke Breslau—Charlottenbrunn.

Der bisher zwischen Charlottenbrunn und Schweid-  
nig nur Sonntags verkehrende Zug 1054, Charlotten-  
brunn ab 4.35, wird nunmehr auch wochentags  
verkehren und hierdurch eine direkte Nachmittagsver-  
bindung von Charlottenbrunn bis Breslau hergestellt.

Z. Nieder Salzbrunn. Gemeindevertreter-  
sitzung. Der am Freitag im Gasthof "zur Eisenbahn"  
stattgefundenen Sitzung der Gemeindelöperschäften  
lag eine umfangreiche Tagesordnung zu Grunde. Bei  
den vorgenommenen Wahlen wurden als Schöffen ge-  
wählt: Kaufmann M. Kleisch, Fabrikleiter Georg  
Pronke und als Hilfschöffe Steindruer Kratz; in  
die Kassenkommission Lehrer Spiller, Prokurrent Saed-  
ler, Kantor Leubner, Automobilheizer Uebelhart; in die  
Baukommission Maschinist Mehner, Maurerpolier  
Wütscher, Kreis-Lokomotivführer Heinrich Thiel und  
Kaufmann Bernhart; in die Vorbereitungskommission  
Spiller, Hüner, Thiel, Röhler. Als Mitglieder des  
Amtsausschusses wurden gewählt Maschinist Mehner  
und Kreis-Lokomotivführer Thiel. Da infolge zu ge-  
ringer Beteiligung der Kinder bei der Duälerpeisung  
bedächtigt wird, diese einzustellen, so sollen in dieser  
Angemessenheit bei den hiesigen Schülern Erhöhun-  
gen angebracht werden, ob sich die Speisung auf frei-  
williger Grundlage fortsetzen läßt. Betreffend Aus-  
stellung eines Ortsstatuts über Errichtung eines Woh-  
nungssamtes wurde eine Wohnungskommission ge-  
wählt, welche in der nächsten Sitzung Bericht über die  
Aufführung des Ortsstatuts erstatte soll. Die Ge-  
bühren für Benutzung der Freibank im hiesigen Amts-  
gebäude wurden um 200 Prozent erhöht. Betreffend  
Vereinfachung von Mitteln für Ausbesserung der Post-  
straße soll das Nähere der Baukommission zur Be-  
ratung übergeben werden. Die Kosten für Ausstellung  
von zwei Wasser-Oberflur-Hydranten in der Bahn-  
hofssiedlung wurden bewilligt. Auf Antrag des Ma-  
gistrats in Waldenburg wurden die Gebühren für  
jedesmalige Benutzung der Wasserhydranten bei Aus-  
bruch eines Brandes od. bei Feuerwehrübungen für das  
entnommene Wasser von 10 auf 45 M. erhöht. Be-  
füglich der Benutzung der Automobilfeuerwippe  
von Waldenburg wurde dem Antrag des Magistrats  
nicht entsprochen, da die Bedingungen als zu weit-  
gehend erachtet werden. Sodann erfolgte die Wahl  
des Schulvorstandes. Die Schullässtanzelle im Orts-  
teil Sorgau wurde der Kriegerwitwe Görl übertra-

gen. Für die Vereinigung der evangel. Hauptschule  
wurde die Remuneration von 180 auf 300 Mk. jähr-  
lich erhöht. Der Antrag des Lehrers Templin um  
Rückstättung von Fahrgeld, welches ihm infolge sei-  
ner in Altwasser zugetriebenen Wohnung entsteht,  
wurde abgelehnt, desgleichen konnte dem Beitritt zum  
Gewerbeverbund für das höhere und gewerbliche Schul-  
wesen im Waldenburger Industriegebiet nicht ent-  
sprachen werden. Nachdem Lehrer Spiller die Not-  
wendigkeit der Anstellung einer 4. Lehrkraft an der  
ev. Schule im Ortsteil Sorgau eingehend begründet  
hatte, wurde beschlossen, einen unverheiraten Lehrer  
dasselbst anzustellen. Auf Antrag des Hauptlehrers  
Niedlich soll ein Kostenanschlag über die Reparatur-  
arbeiten der Schulstufen und des Hausschlures in der  
ev. Schule im Ortsteil Sorgau aufgestellt werden,  
außerdem werden die Kosten für Hilfsmittel zum  
Unterricht für dieselbe Schule bewilligt.

der Ansicht, daß die Straße nicht zu milde ausfallen  
dürfe, weil der Angeklagte als Amtsvorsteher mit gutem  
Beispiel hätte vorangehen müssen. Es wurde deshalb  
auf den vierfachen Betrag der hinterzogenen Steuer  
erkannt, nämlich auf 14.644 Mk. Für je 15 Ml. tritt  
eventuell ein Tag Haft.

Reinerz, 75. Geburtstag. Am 3. Mai kann  
Frau Theaterdirektor Auguste Pötter in vollkommen  
gesittiger und körperlicher Frische ihren 75. Geburts-  
tag in Reinerz feiern. Erst vor einigen Jahren hat  
sich Frau Aug. Pötter ins Privatleben zurückgezogen.  
In diesem Jahre lebt die Direktion Pötter zum  
20. Male nach Reinerz wieder und bewohnt ihre in  
der Glaser Straße belegene Wohnung 25 Jahre lang.  
Die Direktion besteht 50 Jahre (gegründet 1866) und  
davon entfallen 21 Jahre auf die Leitung des Stadt-  
theaters in Waldenburg und 30 Jahre auf die Leitung  
des Kurtheaters in Reinerz.

## Aus der Provinz.

Breslau. 27 Millionen für Wohnungsbaute. Die Stadtverordneten bewilligten Millionenausgaben in einer Höhe, die nahezu dem Gesamtjahresbedarf der Stadtgemeinde Breslau einige Jahre vor dem Kriege gleichkommt. Den Bövenanteil — über 27 Millionen Mark — beanspruchten auch diesmal die regelmäßig wiederkehrenden Magistratsanträge auf Bereitstellung von Mitteln zur Bekämpfung der Wohnungsnott. Um diese Mittel zu beschaffen, muß die Stadt sich immer wieder in Schulden stürzen und man kann es dem Kämmerer nicht verdenken, wenn er es ablehnt, die Verantwortung für diese ungeheure Mehrbelastung auf seine Schultern zu nehmen. Außerdem glaubt der Magistrat es nicht verantworten zu können, der ungeheuren Wohnungsnott mit verzerrten Armen sich gegenüberzustellen. Das Allerschlimmste dabei ist, daß selbst diese Millionenbewilligungen noch weniger bedeuten als, wie einer der Redner richtig sagte, der Tropfen auf einem heißen Stein.

Striegau. (Die Unrentabilität des Hausbesitzes.) In einer Versammlung des hiesigen Grundbesitzervereins berichtete Baumeister Zimmermann über die Steuer-einschärfung der Grundstücke, speziell über die dabei zu machenden Abzüge, wobei sich herausstellte, daß in Striegau bei keinem Grundstück die Mietseinnahmen die Ausgaben an Kosten, Steuern und sonstigen Lasten decken und die Besitzer zum Teil bis über 200 Prozent zufügen müssen. Das seien so ungünstige Verhältnisse, daß sie nicht so weiterbestehen könnten. Sämtliche Steuereinschärfungen müßten über diese ungefundene wirtschaftlichen Zustände rücksichtlos Ausschluß geben.

Wohlau. (Steuerhinterziehung eines Amts-  
vorstehers.) Der Amtsvorsteher, Gutsbesitzer und Vieh-  
händler Max Buttke aus Radewe, Kreis Wohlau,  
hatte sich wegen Steuerhinterziehung vor der Breslauer  
Stadtkammer zu verantworten. In den Jahren 1910  
bis 1917 soll er wesentlich bezüglich seines Einkommens  
der Steuerbehörde gegenüber unrichtige Angaben ge-  
macht haben. Außerdem stand er unter Anklage, noch  
Ergänzungsteuer, Belegsteuer, Steuerabgeltung hinter-  
zogen zu haben. Hinsichtlich der Einkommenssteuer  
gab der Angeklagte zu, daß er keine genaue Buchführung  
habe und deshalb sein Einkommen nur schätzungsweise  
angegeben habe. Es wurde ihm hierauf vorbehalten,  
daß er in all den Jahren immer nur zu seinen Gunsten,  
aber niemals zu seinen Ungunsten unrichtige Angaben  
gemacht habe. Nur betreffs der Einkommenssteuer konnte  
ihm die Schuld nachgewiesen werden. Das Gericht war

## Bunte Chronik.

Mattgedämpfte Beleuchtung, parfümgeschwängerte  
Räume . . .

Aus Mainz wird berichtet: In einem hiesigen  
Blatte steht folgende Annonce: „Zum M. Casino.  
Bornobutti aufgestattetes Wein- und Lanzlatal. Ein-  
zeltheile in lauschigen Nischen. Mattgedämpfte Be-  
leuchtung. Unschöne Streichmuz läßt verlockende,  
süße Weisen durch die parfümgeschwängerten Räume  
flingen, wer von der tanztüchtigen Jugend bleibt da zu  
Hause? Um zahlreichen Besuch bittet . . .“ — Der  
Mann hat erkannt, was uns notut, was in unsre  
Zeit paßt und namentlich was der französischen Be-  
satzung den richtigen Eindruck von der deutschen Not  
geben muß. Solange der deutsche Geisteszustand noch  
demnächst ist, daß solche Ankündigungen große Erfolge  
bringen, solange dürfen wir nicht auf Besserung  
hoffen.

## Letzte Telegramme.

### Bergarbeiterstreit in Oberschlesien.

Kattowitz, 2. Mai. (W.T.B.) Auf allen Gruben  
Oberschlesiens, mit Ausnahme von zweien, sind die  
Belegschaften heute vormittag in den Streik getreten.  
Wie es heißt, handelt es sich um eine Art Protest-  
streik gegen die Entscheidung der Entente über das  
Schicksal Oberschlesiens.

### Die Maifeier in Berlin.

Berlin, 2. Mai (W.T.B.) Die Maifeiern haben  
in Berlin bei starker Beteiligung einen ruhigen Ver-  
lauf genommen. Die Mehrheitssozialisten feierten in  
32 Lokalen Groß-Berlins, die Unabhängigen begingen  
die Feier im Lustgarten und die Kommunisten auf  
der Spielwiese im Friedrichshain.

### Wettervoraussage für den 3. Mai:

Bewölkt, auch Regen, schwachwindig, etwas kühl.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben  
(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich  
für die Schriftleitung: O. Münn, für Nekame und  
Unterred: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Nachts unruhigen  
Kindern  
gebe man Dr. Bussels wohl-  
schmeckenden Kindertee.

Zu haben bei  
Franz Bentscha, Schloß-Drog.  
Ewald Sauer, Central-Drogerie.

### Formulare:

An- u. Abmeldungen zur Allge-  
meinen Ortskrankenfasse der  
Stadt Waldenburg,  
An-, Ab- und Ummeldbeschreibung  
fürs Städt. Meldeamt,  
Bäder-Verordnungen  
Bestimmungen über den Einzel-  
verkauf von Zigaretten und  
Zigarettentabak,  
desgl. über Spiritus,  
Frachtbriefe,  
Fremdenlisten,  
Kostenanschläge,  
Kontrollbücher f. Post, Quartier  
Miet- oder Schlafgänger,  
Preistafeln für Grünzeug- und  
Vorlesegeschäfte,  
Prozeßvollmachten,  
Rechnungstagebücher für Bezirks-  
hebammen,  
Schiedsmannsvorladungen,  
Vorschußvereins-Prolongationen,  
Bermögensverzeichnisse für Nach-  
lässe,  
Bahlungsbescheide,  
vorrätig in  
Buchdruckerei Ferd. Domel's Erben.



Lange genug haben Sie die Wohltat einer guten Seife beim Waschen entbehren müssen und noch mehr haben Sie dabei das so beliebte selbsttätige Waschmittel Persil vermisst. Jetzt ist

## Persil wieder da!

Wir liefern es in bester Friedensqualität, so daß Sie Ihre Wäsche mit wenig Mühe wieder blütenweiß waschen können. — Kein Reiben oder Bürsten, keine Seife oder sonstigen Zutaten, nur einmaliges viertelständiges Kochen, also

große Ersparnis an Zeit, Arbeit, Seife und Kohlen.

Persil vereinigt höchste Wasch- und Bleichkraft bei größter Schonung und Erhaltung der Wäsche mit denkbarem geringstem Arbeitsaufwand.

**Das beste u. einfachste Waschverfahren!**

Machen Sie es sich bei den heutigen teureren Zeiten zunutze!

Sonnabend früh 7 Uhr starb unerwartet meine  
gute Frau

## Selma Weiß,

geb. Hattwig.

Franz Weiß, Berginvalide.  
Beerdigung Dienstag den 3. Mai 1921, nachmittags  
2 Uhr, von der Leichenhalle des kath. Friedhofes aus.

## Statt Karten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche uns bei dem Heimgange unseres lieben, hoffnungsvollen Sohnes und Bruders,

des Textil-Ingenieurs

## Martin Schönfeld,

in so reichem Maße dargebracht wurden,  
sagen wir allen unsren innigsten Dank.

Waldenburg, den 1. Mai 1921.

Familie Karl Schönfeld.

hurra! hurra! hurra!

Wagner Paul  
ist Großvater!

## Ganz neue Nähmaschinen

mit elegantem  
Rüschbaummöbel  
zum Handbetrieb,

## bestes Fabrikat, für nur

# 685 u. 785 M.

lestere  
vor- und rückwärts nähend,  
empfiehlt

gegen Kasse  
oder Teilzahlung

wöchentlich  
nur 20 Mark

R. Matusche

Töpferstraße,  
nur Nr. 7.

Heute  
treffen wieder ein  
**Klappwagen**

mit und ohne Verdeck,  
228, 245, 495, 550 M.  
Promenaden-  
und Kinderwagen

750, 690, 575, 395 M.

**Bettfedern**  
bekannt gut und billig,  
29, 36, 28, 23 M.

**Kaufhaus Max Holzer.**

## Schöner grüner Spinat

heut eingetroffen,  
à Pfund 1 Mark.

E. Ansorge Nachfl. H. Würscher,  
Gartenstraße 26.

**Mehrere Tüder  
Pferde-Dünger**

können kostenlos abgeholt  
werden bei

A. Berger, Scheuerstr. Nr. 4.

## Herzliche Bitte!

Wer könnte jungen, anständigen  
Eheleuten, Waldenburg, Dittersbach  
oder näherer Umgebung ein  
fr. eins. möbl. Zimmer  
gegen gute Bezahlung abgeben?  
Gefl. offert unter Z. 23 an  
die Geschäftsstelle d. Stg.

## = Schwabentod =

vernichtet sofort und restlos

**Russen und Schwaben.**

Nur allein und echt in der  
Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

△ Glückauf z. Br.-Tr.  
Donnerstag d. 5. 5. c., 12 Uhr:  
74. Stift.-Fest. Fest. △ L. Taf. △ I.

## Evang. Schule Waldenburg.

6. Mai 1921:

## Kammerkonzert alter Meister.

Solist: Alfred Wittenberg, Violine.

### Eintrittskarten

zu 7, 6, 5, 4 und 3 Mark ab heute in Drobnig's Buchhandlung, Gartenstraße.

## Drogist Beitsch's schmackhafte Eisentinktur

gibt Blut, Leben und Kraft.

Nur echt zu haben bei

**Hugo Beitsch,**  
Drogerie „zur Vorwärthütte“,  
Hermsdorf, Bez. Breslau.



## Sinner Backpulver

Privat-Säuglingsheim  
Breslau, Palmstraße 33, Telefon 6288.

Zur Besichtigung usw.

Aufnahme gesunder Kinder bis zum Alter von 2 Jahren  
für kurz. od. läng. Dauer. Ständige fachärzt. Aufsicht.  
Näh. Auskunft durch die Oberärztes.

## Mädchen

für mein Kolonialwaren-Geschäft  
und Haushalt per bald gesucht.

Firma Ernst Kreuzer,  
Joh. Bruno Fiegert,  
Ober Hermsdorf, bei Gottesberg.

## Damen

suchen Herren jeden Standes  
zwecks Heirat. Bild m. 1 Mark  
Kündporto beifügen.

Marie Schimmel,  
reelle Ehe-Bermittlung,  
Obersdorf, Kr. Mühlberg.

Ordentlicher Laufbursche

wird bald gesucht bei

Paul Tatzelt,

Tuch- u. Mäzegeschäft, Auenstr. 37.

## Zuchsozialer Wollspinn

Sonnabend entlaufen.  
Gegen Belohnung abzugeben bei

Bolke, Rathausplatz 6.

10 000 Mark

auf sichere Hypothek per bald  
gesucht. Offeren um. W. W. 20  
an die Geschäftsstelle dieser Sta.

## Inserate

wie Verkäufe, Stellengebote und An-  
gebote, Waren-Empfehlungen, Ge-  
schäftsanzeigen aller Art haben in der

## Waldenburger Zeitung

dem ältesten Blatte des Kreises und  
Publikations-Organ vieler Behörden,  
Korporationen, Vereinsvorstände, besten

Erfolg!!!

# Waldenburger Zeitung

Nr. 101

Montag den 2. Mai 1921

Beiblatt

## Wie zahlt der Gewerbetreibende seine Einkommensteuer?

Für die Gewerbetreibenden — d. h. solche Steuerpflichtige, die auf eigene Rechnung und Gefahr arbeiten — trat beim Übergang der Finanzverwaltung aus dem Reich eine einschneidende Änderung ein. Die Gewerbetreibenden durften bis dahin ihre Einkommensteuer nach dem Durchschnitt der letzten drei Jahre festsetzen lassen, während jetzt der Veranlagung bei allen Einkommenssträgern, also auch bei den Gewerbetreibenden, das in einem Kalender- (oder Wirtschafts-)jahr bezogene Einkommen zu Grunde gelegt wird.

Anders als bei den Lohn- und Gehaltsempfängern, bei denen durch den Lohnabzug der Steuerbefreiung keine Unterlagen gegeben waren, mussten bei den Gewerbetreibenden die letzten landessteuerlichen Unterlagen zu Hilfe genommen werden. Alle die Steuerpflichtigen, welche für die Zeit vor dem 1. April 1920 zur Landeseinkommensteuer veranlagt worden waren (ohne Ausnahme auch die Gewerbetreibenden), erhielten im Laufe des ersten Halbjahrs 1920 einen vorläufigen Steuerbescheid, dem das für die letzte Landeseinkommensteuer maßgebliche Einkommen zu Grunde gelegt war. Die Steuer wurde nach dem Reichsteueramt und unter Berücksichtigung des sogenannten Existenzminimums festgesetzt. Zu zahlen war sie dann in vier Raten am 15. Mai, 15. August, 15. November 1920 und 15. Februar 1921.

Infolge des Überganges der Einkommensteuer aus dem Reich wurde die frühere dreijährige Durchschnittsberechnung durch das neue System verdrängt, nach dem ohne Unterschied nur dasjenige Einkommen zur Steuer herangezogen wird, das der Steuerpflichtige in dem letzten Kalenderjahr bezogen hat. Die Veranlagung findet nach Ablauf des Kalenderjahrs statt. Die Unterlagen hat jeder, auch der Gewerbetreibende, in einer Einkommensteuererklärung beizubringen. Auf Grund dieser wird jetzt die endgültige Einkommensteuer für das Einkommen aus dem Kalenderjahr 1920 festgesetzt. Sie gilt zugleich als vorläufige Steuer für das laufende Rechnungsjahr 1921. Auf die endgültig festgesetzte Einkommensteuer wird der Vorschuss angerechnet, der auf den vorläufigen Steuerbescheid hin gezahlt worden ist. Ist der gezahlte Betrag geringer gewesen, so wird eine Nachzahlung zu leisten sein; ist er dagegen größer, so wird er auf die nächstfällige Steuerschuld gutgeschrieben.

Bei der Ausfüllung des Veranlagungsformulars muss der Hauptfrage nach dem Geschäftsgewinn in dem Betriebe besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. zunächst ist zu beachten, dass diese Frage nur für rein gewerbliche Betriebe gilt. Die Ausübung der Rechtsanwaltschaft, des Notarials und der ärztlichen Praxis gilt nicht als gewerbliche Tätigkeit. Das gleiche gilt hinsichtlich der Einnahmen der Künstler, Architekten, Ingenieure, Privatlehrer, Schriftsteller und der Angehörigen anderer freier Berufe.

Die Abgabe der Einkommensteuererklärung gestaltet sich am einfachsten, wenn der Gewerbetreibende ordnungsmäßig Blätter führt. Wer diese Geschäftsregel nicht beachtet, erschwert nicht nur der Veranlagungsbehörde, sondern auch sich selbst die Arbeit, da eine genaue Nachprüfung seiner Angaben seitens der Steuerbehörde zu erwarten ist. Aus diesem Grunde hat der Gesetzgeber bestimmt, dass jeder, der mehr als 10 000 Mark zu versteuern hat und nicht schon durch das Handelsregisterbuch zur Buchführung verpflichtet ist, seine Einnahmen anzugeben soll.

Außerordentlich wichtig für den Gewerbetreibenden ist die richtige Auslegung des Begriffs *Wertzuwachs*. Auch bei dem Einkommen aus einem Gewerbebetrieb dürfen diejenigen Werbungskosten genutzt werden, die zur Erwerbung, Sicherung und Er-

haltung des Einkommens aufzuwenden sind. Im allgemeinen werden daher alle diejenigen Aufwendungen als Werbungskosten angesehen sein, die in einer unmittelbaren Beziehung zu den der Einkommensteuer unterliegenden Einkünften eines Gewerbetreibenden stehen. Unter den am häufigsten vorkommenden geschäftlichen Werbungskosten sind zu nennen: Miete, auch für Ausstellungsräume, Personalkosten, Gehälter, Löhne, Provisionen, Gratifikationen, freie Station, übliche Weihnachtsgeschenke, Trinkgelder, Angestelltenversicherungsbeiträge, persönliche Unfallversicherungsprämien, Spesen beim Ein- und Verkauf, sowohl im Betrieb wie beim Kundenbesuch, Reklameschilder, Dekorationskosten, Reinigungskosten, einschl. des dafür benötigten Materials, Berufskleidung, angemessene Abschreibungen auf Inventar, persönlicher Aufwand im Geschäftsinnteresse, Melde Kosten, Prozeßgebühren, Steuern, Gebühren und Beiträge, soweit sie als abzugsfähig ausdrücklich anerkannt sind, Stempelkosten, Innungs-, Kammer- und Verbandsbeiträge, Versicherungen gegen Feuer, Haftpflicht und Diebstahl, also alle diejenigen Aufwendungen, die im geschäftlichen Leben im allgemeinen als Handlungskosten bezeichnet werden.

In seinem eigenen Interesse kann jedem Gewerbetreibenden nur geraten werden, alle seine Geschäftspfosten einzeln anzuführen und der Einkommensteuererklärung beizufügen. Nur so wird der Veranlagungsbeamte sich ein klares Bild von denjenigen Kosten machen können, die als Werbungskosten von dem Einkommen abzusehen sind.

## Kostenerstattung für den Lohnabzug

Eine Eingabe des Hansa-Bundes an den Reichstag

Um die Erfüllung der durch den Lohnabzug verursachten Kosten für den Arbeitgeber zu erreichen, hat der Hansa-Bund unter Zugrundelezung eines durch Rundfrage von seinen Mitgliedern erhaltenen einwandfreien Materials eine Eingabe an den Reichstag gerichtet. Für die Errechnung der zu fordern Entschädigung sind u. a. folgende Vorschläge gemacht worden:

1. Aus den Summen der Steuerbeträge und der dafür aufgewendeten Gehaltssumme für die Arbeiter ist der Prozentsatz zu berechnen, der zur Deckung der Unterkosten zur Erhebung kommen muss, also: Steuerbeträge der Beamten vom Juli bis Dezember 189 255 Mark, Steuerbeträge der Arbeiter per Juli bis Dezember 361 065 Mark, insgesamt 550 320 Mark. Gehälter der Arbeiter per Juli bis Dezember 183 000 Mark. Der Prozentsatz liegt in diesem Falle bei 3,3 Prozent. Eine andere Firma verlangt 5 Prozent.

2. Eine Firma, die 800 Arbeiter beschäftigt und den Steuerabzug durch Waren vornimmt, hält eine Vergütung von durchschnittlich 0,75 Mark für die Steuerabzug und für jede Löhntage als angemessen.

3. Der Steuerabzug beträgt im Jahre etwa eine Million Mark, hieron müssen dem Arbeitgeber mindestens 1 Prozent als Entschädigung zugestanden werden.

4. Dem einzelnen Betrieb kann es nicht anheimgegeben werden, wie hoch er die Aufwendungen für den Steuerabzug ansetzt, ebensoviel kann ihm aber eine Kontrolle seiner eventuellen Absäße seitens des Staates angenehm sein. Es dürfte sich eine Entschädigung nach der Höhe der Steuerabzüge empfehlen, z. B. für je 100 000 Mark 500 Mark Entschädigung = 0,5 Prozent als Minimum.

Mit Rücksicht darauf, dass auch den Gemeinden und Gemeindeverbänden für die Übernahme der Geschäfte der Veranlagung und Erhebung der Umsatz- und Gewerbesteuer eine Entschädigung von 4 Prozent des abgelieferten Betrages und für die Ergebnis einer Reichsabgabe von 1/10 Prozent entan-

tiert ist, müsste dies der Einzelunternehmer erst recht beanspruchen können. Unter Aufzählung der in einzelnen Fällen in die Tausende gehenden Kostensummen der Arbeitgeber, die durch den Lohnabzug hervorgerufen werden, bittet der Hansa-Bund den Reichstag um eine grundsätzliche bejahende Stellungnahme und die Festlegung der Entschädigung in gesetzlicher Form.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 2. Mai 1921.

# Schulnachrichten. Angestellt wurden Lehrer Karl Saul aus Bernsdorf (Lausitz) und Lehrer Hermann Peikert aus Bischofsdorf (Kr. Kreuzburg) an der evangel. Schule in Weißstein, Lehrer Bernhard Hirschfeld an der evang. Schule in Waldenburg, Lehrerin Johanna Hirt als technische Lehrerin in Zellhammer. Ernannt wurde Lehrer Hugo Gierth in Nieder-Hermendorf zum Hauptlehrer an der Hilfsschule dagegen.

\* Die Reichs-Vereinigung ehemal. Kriegsgesangner, Kreisgruppe Waldenburg, bittet uns um Veröffentlichung folgenden Hinweises: Alle Kameraden, die noch irgend welche Ansprüche geltend machen wollen betr. Nachzahlung der Löhnung abgenommene Gegenstände und Fluchtlosen müssen sich bis zum 5. Mai 1921 bei dem Hilfsausschuss, Töpferstraße Nr. 6, schriftlich oder mündlich melden. Auch diejenigen Kameraden, die wegen Fristversäumnis abgewiesen wurden, können ebenfalls ihre Ansprüche nochmals stellen. Da die Frist äußerst kurz ist, wollen sich die Letzten Kameraden umgehend melden, da nach dem 5. Mai keine Anträge mehr entgegengenommen werden.

▲ Die Ortsgruppe Altmässer der heimatfreien Oberschlesier hielt am Sonntag vormittag in Wulle's Brauerei eine Versammlung ab, die zu der Frage des Weiterbestehens der bisher losen Vereinigung Stellung zu nehmen hatte. Der bisherige Vorsitzende der Ortsgruppe, Lehrer Pudello, gab nach einem kurzen Rückblick auf die Abstimmungsstage Ausklärung über den Umbau der vereinigten Verbände. Die anschließende Aussprache führte zu folgendem Ergebnis: Die bisher für die Zwecke der Abstimmung vereinigten Obereschlesier erklären sich bereit, auch weiterhin zusammenzubleiben. Der jetzige Zusammenschluss der Obereschlesier sieht möglicherweise wie bisher in Orts-, Bezirks- und Landesgruppen und einer Zentralstelle aufzubauen. Mitglieder dürfen nur Oberschlesier werden, wobei der Begriff im weitesten Sinne aufzufassen sei. Die Vorstände werden von Gruppen aus der Reihe der Mitglieder gewählt. Die Besprechung über den weiteren Ausbau der Ortsgruppe bleibt einer neuen Mitgliederversammlung vorbehalten. In der nun anschließenden Abstimmung wurde der bisherige dreigliedrige Vorstand wiedergewählt. Er führt die Geschäfte der Ortsgruppe vorläufig bis zur endgültigen Regelung weiter.

\* Konzert. Einer unserer besten Geiger — Alfred Bittenberg aus Berlin — spielt am Freitag den 8. d. Mts., abends 8 Uhr, in der Aula der evangelischen Schule Beethovens Violinkonzert und mit Max Raden (Viola) Mozarts Sinfonia concertante. Die verstärkte Bergkapelle bringt zwei interessante Werke von J. S. Bach und Monstign hier zum ersten Male zu Gehör. Der Besuch ist sehr zu empfehlen.

● Welt-Panorama, Auenstraße 34. Auch der Norde hat seine Reise — diese Tatsache wird durch die seit Sonntag in der Ausstellung befindliche Serie aufs neue bestätigt. Dieselbe bringt Ansichten aus Schweden, und zwar aus der Hauptstadt Stockholm und aus den Provinzen Dalarna (auch Dalecarlia genannt), Jämtland und Lappland. Stockholm, am Mälarsee gelegen, auch das

## Asiatische Millionäre.

Bu den verbreitetsten Irrtümern gehört die Meinung, nur in Europa und Amerika gäbe es Millionäre, der übrige Teil der Welt dagegen sei arm, und namentlich China, für das man plötzlich so viel Liebe gefunden, sei das Land des sozialen Missvergnügen. Natürlich ist nichts verkehrt als dieses. Der Glaube daran beruht nur auf dem Umstand, dass wir von diesen Millionären nichts erfahren, weil sie sich weniger in Szene setzen als die amerikanischen Kolonie. Einer der reichsten Männer der Erde war Li-Hung-Tchang, der, als er 1912 starb, ein Vermögen von 100 Millionen Pfund hinterließ. Ihm gehörten Länderecken von der Größe mehrerer deutscher Provinzen. Die reichste Frau der Welt ist augenscheinlich Frau Tsu-Yeh, die Witwe des Bergwerksbesitzers Wei-Fang, die Kohlen- und Silbergruben ihr eigen nennt. Da gerade jetzt aus China die Nachricht kommt, dass in ihren Bergwerken große Bünde von wochstrom und radiumhaltigem Uranzemal gemacht worden sind, so ist ihr Vermögen in deutsche Währung wahrscheinlich überhaupt nicht umzurechnen. Eine Milliarde Yen besitzt die Japanerin Kioro, die ihr Vermögen von ihrem Vater erbte, der es durch wenige einwandfreie Spekulationen erworben, er beherrschte den gesamten Reishandel in Ostasien und machte von seiner Macht den rücksichtslosen Gebrauch. Vielfache Millionäre sind ferner

die Barone Yamase und Kembio in Tokio. Ein anderer ihrer "Standesgenossen" besitzt zwei Milliarden Yen. Er hat nicht weniger als 30 Automobile, 49 schlossartige Villen und 2 Dampfschiffe, die ständig bereit liegen, ihn zu einer Reise im Stillen Ozean einzuladen. Die Mehrzahl der chinesischen Millionäre wohnt in Shanghai in wunderbaren Häusern die mit den größten kostbarkeiten ausgestattet sind. Doch gibt es Millionäre überall in den fernsten Provinzen, selbst an der mongolischen Grenze, wo sie den Handel mit Tee kontrollieren. In Kachia wohnen die Millionäre, die den sibirischen Pelzhandel kontrollieren. Die riesigen Vermögen der indischen Fürsten sind sprichwörtlich, wie ihr Titel Nabob zur Bezeichnung eines schwerreichen Mannes wurde. Aber man hat ihnen Reichtum etwas übertrieben, denn er wirkt ja nur deshalb so unermesslich, weil die große Menge der Indianer in einfachen Verhältnissen lebt. Trotz aller gegenteiligen Behauptungen ist die finanzielle Durchschnittslage in Indien nicht schlechter als in Europa. Auch in Indien ist eine Frau die reichste des Landes, die Begam (Fürstin) von Bhopal, die ihr Vermögen aus Edelsteingruben bezieht. Es sollen der Maharatsha von Baroda mit 400 Millionen Rupien, die Radscha von Sari, Baroda und Mir Aliot Khan, ein Perserfürst, mit 100 bis 300 Millionen Rupien. Aber auch die bürgerliche Welt ist in Indien teilweise reich, wenn sie es versteht, zu arbeiten. Als die

besten Kaufleute gelten die Parseen, die Anhänger jener seltsamen indo-iranischen Feuerreligion, die sich trotz ihrem mystischen Glauben nicht abhalten lassen, den Gütern dieser Welt eifrig nachzuwerben. Geht der Besitz des einzelnen unter ihnen auch nicht über 100 Millionen hinaus, so sind doch eine ganze Reihe Parseen im Besitz von Vermögen, die jene Summe nahezu erreichen. Von den "einfachen Millionären" soll gar nicht weiter geredet werden. Der reichste Mann Asiens, vielleicht sogar der ganzen Welt, ist der Emir von Afghanistan, da ihm theoretisch alles das gehört, was seine Untertanen besitzen. Der Emir ist der einzige, der sich das Fahren im Automobil erlaubt, er ist der einzige, der die großen Karawanezüge inszeniert und den bis jetzt geringen Bergbau seines Landes in Angriff nehmend darstellt. Er ist der letzte Autokrat auf der Erde, ein Despot in großem Stile, und, ganz seltsam, der einzige asiatische Fürst, der dem an seine Türen klopfenden Bolschewismus nicht fürchtet, weil er den Schlüssel nach Indien in seinem umzugänglichen Bergland besitzt.

\* Das erste deutsche Rechenbuch.

In Kurzem werden 400 Jahre verflossen sein, seit das erste brauchbare Rechenbuch in deutscher Sprache durch den berühmten Rechenmeister Adam Ries, der damals in Erfurt wirkte, herausgegeben wurde. Die Kunst des Rechnens war in jener Zeit noch keines-

nordische Venus" genannt, ist nicht mit einer schönen, sondern auch sonnere Stadt, davon zeugen die in der Serie beständlichen 20 Ansichten, die uns einen großen Teil der Schönheitswürdigkeiten Stockholms zeigen. Einen prächtigen Aufblick bietet die Aufnahme von der Seefestung und dem Ort Vaxholm auf der Insel Vaxö. Intime landschaftliche Reize weisen die Ansichten aus den Provinzen Dalecarlien, Närke und Lappland auf; diesen Teil Schwedens ist reich an waldbestandenen Seen und Flüssen, deren Hintergrund bilden schneebedeckte Gebirgszüge. Wehende Stromschnellen, imposante Wasserfälle geben der Gegend ihr besonderes Gepräge. Hochinteressant sind ferner die Aufnahmen von Dalekarlerinnen in Nationaltracht, von Lappländern im Sonntagstrauß wie auch bei Beschäftigungen in der Nähe ihrer primitiven Hütten. — Mit diesem Zyklus erreicht die diesmalige Saison ihr Ende.

\* **Nieder Hermsdorf.** Kirchenkonzert. Der Besuch des Kirchenkonzerts am 3. Mai, abends 8 Uhr, sei nochmals dringend empfohlen. W. gehört zu den Meistern, die man gehört haben muss. Wir empfehlen, sich rechtzeitig mit Karten zu versehen. Zu der Veronkaltung wurde in dankenswerter Weise die evangelische Kirche zur Verfügung gestellt. Das Konzert beginnt plötzlich.

# **Weistein.** Eine Protestversammlung gegen die erhöhte Gewerbesteuer veranstalteten die Handels- und Gewerbetreibenden des Ortes, die zahlreich erschienen waren. Der Einberufer, Fries Schier, beleuchtete scharf die unhalbaren Zustände, daß die Gemeinde die Erhebung eines Zuschlages von 300 Prozent zu dieser Steuer beschlossen hat. Es wurde eine Einschließung angenommen, in der gegen die willkürliche und ungerechte Veranlagung zur Gewerbesteuer schärfster Protest erhoben wird. Es wird erwartet, daß die Gemeinde und die Veranlagungskommission die Veranlagung einer schnellen Revision untersetzen werden und liegende Händler und sogenannte ehemals zur Gewerbesteuer herangezogen werden. Es wurde zur Erledigung der Arbeiten eine Geschäftskommission gewählt, der Fries Schier, Schneidermeister Wagner und Klempnermeister Alspach angehören.

# **Weistein.** Der Kathol. Gesellenverein veranstaltete zu Ehren seines scheidenden, um den Verein sehr verdienstlichen Seniors Munze eine Abschiedsfeier, in der dem Scheidenden unter Ausdruck der Anerkennung seiner großen Verdienste ein Angebinde überreicht wurde. Zu seinem Nachfolger wurde Monteur Beith gewählt.

Z. **Nieder Salzbrunn.** Unbantbarer Reisegeschäft. Von einer Geschäftsreise heimfahrend, wurde der Fleischmeister W. am Dienstag in später Abend bzw. Nachstunde in Freiburg von einem 19-jährigen jungen Mann gebeten, ihn mitfahren zu lassen, da auch er denselben Weg nach Nieder Salzbrunn gehen müsse. Der Bitte wurde entsprochen und beide fuhren vergnügt der Heimat zu. Der junge Mann hat sich für die Gastfreundschaft des Fleischmeisters Schirbewohne ist es gelungen, den unabhängigen Fleischedfährten am Freitag in Lieblichau, wo er auch beschäftigt ist und wohnt, aussündig zu machen und zu verhafsten. Bei der Haussuchung sind nur noch etwa 10 M. vorgefunden worden. Wie die Ermittlungen ergaben, verlebte der junge Mann mit dem geschlossenen Gelde in Freiburg einige schöne Tage. Zunächst taufte er sich daselbst einen modernen Kompletten Anzug, eine feidene Weste, einen Ueberzieher und einige Wäschestücke im Gesamtwerte von etwa 2000 M. Diese Gegenstände wurden beschlagnahmt. Den Rest des Geldes scheint er in lustiger Gesellschaft in Freiburg verjubelt zu haben.

## Bunte Chronik.

**Die beiden Kometen,**  
die zurzeit am Himmel stehen, sind mit bloßem Auge nicht sichtbar. Der wiederentdeckte Komet Winnecke,

wegs Gemeingut des Volkes. Wer sie sich aneignen wollte, besuchte besondere Schulen, in denen sie eigens gelehrt wurde. Sie waren hauptsächlich Bildungsstätten für den Kaufmannstand. Sonst war das Rechnen, vor allem das mit dem Zehnensystem, ausschließlich Privileg der Universitäten. Es gab wohl auch schon vor Adam Riese einige wenige, aber eben nicht gerade brauchbare Rechenbücher. Diesem Mangel nun zuerst abgeholfen und das Rechenrecht gelehrter Universitätsprofessoren auf die Akademie durch seine Rechenbücher gebracht zu haben, ist das fortwährende Verdienst des großen Rechenmeisters. Seinem ersten folgte eine Reihe weiterer praktischer Lehrschriften, in denen er die "Rechnung auf der Unitie und Federn" in einer leicht fühlbaren volkstümlichen Weise lehrte. Vom Konkreten stieg er zum Abstrakten auf: vom Rechnen mit Zehnern zu Rechnen mit Ziffern; vom Einsachen leitete er zum Zusammensezten über, und vor allem stellte er die Uebung des einzmal Erlernten als notwendig für die Sicherheit im Rechnen hin. Daraum gibt er in seinen Lehrbüchern dieselbe Ausgabe flüssig bis sechsmal, immer in neuer Form. Aus diesen Vorlesungen, die heute als selbstverständlich gelten, bat sich der ganze spätere Rechenunterricht aufgebaut. Das Rechnen "auf den Ziffern", modifiziert der Unterricht eingeleitet wurde, und das bei allen des Schreibens Unfähigen im Gebrauch war, geschah auf einem Rechenbrett durch Uebersetzen von Ziffernreihungen in einem Ziffernsystem.

der sich im Sternbild der Nördlichen Krone befindet, wird es auch nicht werden, da er ein sehr lichtschwaches Objekt ist. Ob der nichtperiodische Komet Reid für das bloße Auge erkennbar werden wird, bleibt noch abzuwarten. Er befindet sich zurzeit im Schwan, und seine Sichtbarkeitsverhältnisse bessern sich noch in den letzten Tagen. Aber er wird auf alle Fälle kein besonders auffälliges Objekt werden und günstigstens dem bloßen Auge als ein kleines, verwischtes Lichtpunktchen erscheinen.

### Das Schildstein des reichen Mannes.

Die Direktion des Goethe-Museums in Frankfurt a. M. (Eigentum des Freien deutschen Hochstifts) hat sich vor einiger Zeit an die 75 reichsten Leute Deutschlands gewandt, um ein Kapital zu erhalten, aus dessen Zinsen der Weiterbestand von Goethes Geburtshaus und des mit ihm verbundenen Goethe-Museums erhalten bleiben könnte. Über das Resultat wird dem "V. T." aus Frankfurt a. M. mitgeteilt: Ein einziger Großindustrieller, der Generaldirektor und Mitbesitzer einer der bedeutendsten Elektrizitätsgesellschaften der Welt, überwandte dem Museum — 100, in Worten: Einhundert Mark!!! Sonst erhielt die Museumsleitung nur Absagen mit erbärmlichen Worten über die heutigen unsicheren wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse und mit trostlosen Worten und Redensarten für die Zukunft. Nur aus Spenden von Frankfurter Bürgern kamen etwa 140 000 M. zusammen.

### Mord in der Meißner Jägerkaserne.

Erschlagen aufgefunden wurde im Heizraum der Jägerkaserne in Meißen der Heizer Max Becker. Man nahm ursprünglich einen Unglücksfall an, doch ließ ein blutbefleckter Hanauer bald auf ein Verbrechen schließen. Als Täter kam nur der Jäger Erich Schol aus Dresden in Frage, weil er zur fraglichen Zeit im Heizraum gesehen worden war und auch irische Blutsäuren an den Kleidern hatte. Nach langeren Leugnen hat Schol die Tat eingestanden. Der Mörder hat, nachdem er von Becker wegen der Entwendung von 180 M. aus dessen unverhofftem Spinne zur Flude gestellt worden war, diesem mit einem Hammer mehrere wuchtige Schläge auf den Kopf und ins Gesicht versetzt, so daß Becker ein faustgroßes Loch in der Schädeldecke und eine Durchrissur des Nasenbeines davontrug, die seinen althalbigen Tod herbeiführten. Schol stand in seinem guten Stufe. Es schwiegt gegen ihn ein Versfahren wegen Einbruchdiebstahls. Auch andere Diebstähle in der Jägerkaserne werden ihm zur Last gelegt.

### Ein Held der "Möwe" gestorben.

Die deutsche "La-Plata-Zeitung" in Buenos Aires berichtet am 18. März: "Gestern früh 5.40 Uhr hat im deutschen Hospital hier, einer unserer Tapfersten im Weltkriege, ein Mann von seliger Kühnheit und Entschlossenheit, dessen Name seinerzeit mit Bewunderung genannt wurde, der Kapitänleutnant Hans Berg, im Alter von vierzig Jahren sein Leben ausgehaukt. Der Seeheld gehörte zur Besatzung des Kaperschiffes "Möwe". Von dem Kapitän desselben wurde er mit einem Mann abkommandiert, um den englischen Passagierdampfer "Appam" mit den an Bord der "Möwe" befindlichen Gefangenen, deren Zahl ungefähr 300 betrug, nach Neuvoe zu bringen. Dies gelang dem Helden, der seiner Energie die Unterdrückung einer an Bord der "Appam" vorhandenen Meuterei verdankte. Als der englische Generalkonsul in Neuvoe die "Appam" betreten wollte, um den Dampfer zu beschlagnahmen, warf der damalige Leutnant z. S. ihm eigenhändig die Schiffstreppe hinunter. Die "Appam" blieb im Hafen von Neuvoe als deutsche Prise liegen, bis Nordamerika aus dem Krieg erklärte. Nun ist Hans Berg in Buenos Aires, fern von seinem Vaterlande, das er über alles liebte, gestorben im besten Mannesalter. Feder ehrliche Deutsche weiß, was das Vaterland an ihm hatte."

### Ein sonderbarer Abenteurer.

Ein 35jähriger Abenteurer, angeblicher Sohn Bernhard Steinmeier, hatte sich vor dem Schwäbischen Gericht in Halle wegen Betrugs zu verantworten. Nachdem er mit verschiedenen Halleischen Professoren wegen Überlassung ihrer Schriften für seine Missionsschule nach Tibet korrespondiert hatte, fand er

Die damals noch fast ausschließlich verwandten römischen Zahlen erschwerten ganz ungemein das Rechnen mit Ziffern und hatten zu dem praktischen Mittel eines Rechenbretts geführt. Durch sein Rechnen "auf den Federn", das Zahlenrechnen, wie es heute allgemein üblich ist, hat sich Adam Riese noch ein weiteres großes Verdienst erworben: um die Vermehrung und Verbreitung der begünen und überalligen arabischen Ziffern, bei denen bekanntlich allein durch die Stellung der Wert einer Zahl bestimmt ist.

Über das Leben Adam Rieses, dessen Name auch Ries, Rys, Rysse geschrieben wird, ist nur wenig bekannt. Aus einem Medaillonbild, das seit 1550 als Titelbild seiner Schriften vorgezeigt ist, wissen wir, daß er im Jahre 1492 geboren ist, und aus einer anderen Quelle kennen wir Staffenstein (bei Bamberg in Franken) als seinen Geburtsort. Seine wissenschaftliche Ausbildung hat er wahrscheinlich an der Universität zu Erfurt genossen, wo er zuerst auch als Rechenmeister wirkte. Von da verlegte er 1524 seinen Wohnsitz nach Annaberg in Sachsen, wo er zunächst ebenfalls als privater Rechenmeister, und später auch zugleich als herzoglicher Rechenmeister an der dortigen Bergwerksverwaltung wirkte. Er starb im Jahre 1569, wahrscheinlich am 30. März, mit Hinterlassung von 5 Söhnen, die die Kunst ihres Vaters fortführten, wenn sie auch keine Bedeutung nicht erreichen konnten.

sich in Halle ein und genoß die Gastronomie nahezu eines zum Katholizismus übergetretenen Reichsprofessors, bis ein katholischer Priester in Halle den Professor daraus ausmerzen möchte, daß er es mit einem Mann von sehr dunkler Vergangenheit zu tun habe. Vor Gericht behauptet Steinmeier, er sei sechs Jahre in verschiedenen Klöstern gewesen und habe in Rom die niederkreuz Weihen erhalten. Ausländische ergaben, daß er in mehreren Klöstern als Knecht beschäftigt gewesen ist, doch konnte die Geschichte des Abenteurers, der mit lateinischen Sentenzen um sich wirkt und sich wissenschaftlich ausdrücken versteht, nicht in allen Stücken aufgelöst werden. Das Gericht nahm Verzug als erwiesen an und erkannte auf sechs Monate Gefängnis.

## Gingesandt.

für Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die vorsgeschriebene Verantwortung, ohne sich mit dem Inhalt der Zuschriften zu identifizieren.

### Wichtig für jeden Kriegsgefangenen!

Bei der auf Grund unseres Gingesandts mit dem Herrn Vorsitzenden des Hilfsausschusses des Kreises Waldenburg erfolgten Unterredung mußten wir feststellen, daß der Termin zur Einreichung der Anträge über Löhnungsentschädigung und Schadensvergütung vom Oberpräsidenten der Provinz Schlesien (Waldenburgsausschuß) tatsächlich auf den 5. Mai festgesetzt ist.

Bei Niedrigstellung unseres Gingesandts in Nr. 99 der "Waldenburgsche Zeitung" erklären wir, daß die im Oktober 1920 angekündigte Auflösung des Hilfsausschusses des Kreises Waldenburg nicht erfolgt ist und der Hilfsausschuss für Kriegsgefangene im Kreise Waldenburg gem. der Verordnung Nr. 10 651 der Reichszentrale für Kriegs- und Zivilgesangene noch besteht. Wir bemerken jedoch hierzu, daß die Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener, die bei Zusammenlegung des Hilfsausschusses noch nicht bestand, bis jetzt im Hilfsausschuss nicht vertreten war. Die im Hilfsausschuss befindlichen vier ehem. Kriegsgefangenen gehören dem Reichsbund für Kriegsgefangene und Hinterbliebene an. Die von uns mit dem Hilfsausschuss des Kreises Waldenburg aufgenommene Verhandlungen sind zu Ende geführt und der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener zwei Sitze im Hilfsausschuss zugesagt worden.

Unser vorliegendes Gingesandt führt auf Material unserer Bundesleitung, und sind wir mit dem Landeshilfsausschuss in Breslau wegen Verlängerung des am 1. Mai festgesetzten Termins vom 5. Mai in Verhandlungen getreten.

Reichsvereinigung ehemal. Kriegsgefangener,  
Ortsgruppe Dittersbach.

## Der Sternenhimmel im Mai.

Bei Dunkelwerden haben Jupiter und auch Saturn ihre Kulmination bereits überjritten. Jener glänzt als mächtigster Stern hoch im SSW, dieser steht links von ihm; rechts in gleichem Abstand wird Regulus sichtbar. Nachst Jupiter erscheint hoch im SO-Horizont Vega, im NW hinabsteigend Capella. Gegen Ende Mai ist Merkur über dem nordwestlichen Himmelrande in der hellen Abenddämmerung bis zu einer halben Stunde sichtbar. Am Osthimmel treten neu auf: Schlangenträger, Skorpion, Adler, Schwan und die kleinen Bilder Pfeil und Delphin. — Abends 10 Uhr ist Jupiter mit Saturn und Regulus hoch im SW-Ludradanten zu finden. Man verfolge in den Sommermonaten, bis die beiden Planeten vom Abendhimmel verschwinden, wie Jupiter dem ferneren, langsameten Saturn, dem "Schleichen", etwas näher kommt. Beide sind rechtsräufig und bewegen sich vom Süden voneinander verringert sich aber durch das näheren Jupiter an Saturn. Unter den Himmelsbildern orientieren wir uns, wie gewöhnlich, vom Himmelswagen aus. Tief im Südosten erscheint ein neues Sternkreisgehirn, der Skorpion. Zwischen ihm und der Jungfrau steht die Wage. Deren beide Hauptsterne stellen nach alter arabischer Himmelsdeutung die Scheren des Skorpions dar. Am Westhimmel finden wir, als letzte Sterne des Winterhimmels, die Zwillinge Kastor und Pollux, zwischen diesen und dem Löwen den unscheinbaren Krebs. Die Krebs-

Antares, Wage, Spila, Regulus, Krebs, Zwillingsbild bezeichnet die Lage der Elliptik des allgemeinen Gestirnweges unseres Sonnensystems. Zwischen diesem "Himmelsdamm" (wie die Chaldaer sagten) und dem Horizont sind nur schwächer Sterne zu sehen. Glänzender wird, namentlich in späteren Abendstunden, der östliche Himmel, über den das Band der Milchstraße seinen schönen, zarten Schleier in hohen Bogen ausbreitet. Hier erscheinen unter Vega der Schwan und der Adler. Am Südosthimmel finden wir nun ganz das Gebiet des Schlangenträgers und der Schlange, höher Hercules und Krone, zwischen Vega und den Kumpfsteinen des kleinen Löwen das Drachenhaupt. Am nördlichen Himmel: Kassiopeia, Kepheus und Fuhrmann. — Der Mond. Neumond am 7., abends 10 Uhr. — Erstes Viertel am 14., nachmittags 4 Uhr. — Vollmond am 21., abends 9 Uhr. — Letztes Viertel am 29., abends 11 Uhr.

Ein gutes Hausmittel bei Hausausfällen, Flecken, Hautjucken, äußerlichen Entzündungen, Pickeln, Mittelern und Dengi, ist die bekannte Zuder'sche Patent-Medizinal-Seife, deren hervorragende Eigenschaften in dem unerhörten Gesamt-Urteil bezeugt werden. Unsere Leser seien auf den ebenso lebhaften wie interessanten Inhalt dieses Prospektes noch besonders hingewiesen.

nehme Offenheit, die unverbrauchte Kraft, die über ihr und ihrem Wesen lag, die liebte er, sie zu beschönigen, sie hingen und lieben zu dürfen — das mußte schön sein. Und schien sich sein eigenes Herz nicht auch nach der treuen Liebe einer verständnisvollen Frau, nach einer Frau, die Schmuck und Krone seines reichen Hauses werden sollte! Solcher Liebe müßte Gräfin Karin fähig sein, ihr Wesen war so fern aller Dolettier, aller Gefallsucht, er hatte sie ja auch auf Burckow im Verkehr mit Herren gesehen. Ihm schien, sie stand mehr gut kameradschaftlich mit ihnen. Weiche Hingabe, wie sie oft die Männer von den Frauen verlangten, mochte ja auch schön sein. Die Mädchen, die ihm bisher entgegentreten waren, hatten sie wahrscheinlich besessen, vielleicht schloß sie sogar Karins Stolze, selbstbewußte Persönlichkeit nicht aus. Karin war für ihn ein „ganzen Welt“, und ein solches begehrte er als ein ganzer Mann. Einer solchen Frau, wie Gräfin Karin war, konnte auch nur ein ganzer Mann gesallen.

Vielleicht hätte er diesen Gedanken weiter gesponnen, aber die Meldung des Dieners, daß die erwarteten Ingenieure gekommen seien, ließ schnell aus dem Träumer, der er so selten war, den tatssachenhaften Fabrikherrn werden. Als ihn die Herren nach zwei Stunden ernster Beratung verliehen, da waren alle Träume verlogen; das Leben und die Pflicht der nächsten Stunden hatten wieder Besitz von Heinrich ergriffen. Außerdem möhnte ihn die Meldung des Dieners, daß der Wagen draußen bereit stehe, daran, daß er bestimmt zu dem heutigen Abend sein Erscheinen am Stammtisch der kleinen Kreisstadt zugesagt hatte. Allwochentlich oder — da er manchmal nicht regelmäßig jeden Freitag fuhr — alle zwei Wochen kam er mit dem Amtsrichter, zwei Amtsräten, dem Apotheker, dem Oberförster und einem pensionierten Hauptmann zu einem Abendschoppen im ersten Hotel dort zusammen, und meist unterhielt er sich vorzüglich. Neben den großen und kleinen Ereignissen, die die ganze Welt bewegten, hörte man von Vor kommischen im Kreise, hörte verschiedene Urteile über dies und jenes. Freimann war im Kreise der Herren sehr angesehen. Man schätzte seine Solidität, seine Freimütigkeit, seinen Ernst und seine Erfolge, besonders aber seine Fürsorge und Großmut für seine Leute und die Hilfe, die alle menschenfreundlichen Bestrebungen bei ihm fanden.

Auch heute wurde nach der Begrüßung zuerst seine Güte in Anspruch genommen. Ein armer Führermann, der vor der Stadt wohnte und nicht versichert war, hatte durch Brandschaden sein Häuschen, seine Wagen und seine beiden Pferde verloren. Nun ging die Liste, die Gaben für den Mann sammelte, auch am Stammtisch herum. Heinrich Freimann sah flüchtig hinein — da standen alle bekannten Namen, auch Graf Burckow und die Freiherrn von Neiserstein ausgeführt. Der junge Freiherr hatte sich sogar mit einer namhaften Summe beteiligt, worüber allgemeine Bewunderung herrschte.

„Der Freiherr von Neiserstein wird sich schon machen als Gutsherr“, sagte anerkennend der Amtsrichter, „man hätte das eigentlich kaum von ihm erwartet, er soll ein flotter, manchmal auch flotter Offizier gewesen sein.“

Der Oberförster lachte: „Ja, ja, den nimmt nun die Frau Mama bestig an die Longe. Nun er sich ausgetobt hat draußen bei Wein, Weib und sonstigen Genüssen, soll er solide werden, Landherr ohne Furcht und Zadel und — ein guter, braver Chemann.“

„Chemann“, wehrte der Hauptmann ab. „Wer sollte denn hier herum für den jungen Neiserstein als Frau in Betracht kommen?“

„Stellen Sie sich doch nicht wie von gestern, lieber Scholtai, das ist doch klar wie Kloßbrühe,

dass der Neiserstein sich allen Ernstes um die Gräfin Burckow bemüht.“

„Gernach, gernach!“ rief der Apotheker ein, „zum Heiraten gehören immer zwei, und ich kann mir kaum denken, dass Gräfin Burckow, die doch am Berghof der Hof verkehrt hat, sich diesen Bruder Lustnudus aussuchen würde.“

„Warum denn nicht?“ Hauptmann Scholtai fragte es etwas lämpig bereit, „warum denn nicht? Der Neiserstein soll sich ja ausgetobt haben; das muß so sein. Erst austoben, dann hübsch solide leben mit Frau und Kindern als ein netter, freundlicher Hausvater und Guts Herr! Sonst paßt da alles vorzüglich — Name, Ahnen — Art läßt schließlich nicht von Art.“

„Na, da bin ich doch etwas anderer Meinung“, ließ sich der liebenswürdige alte Doktor vernehmen, der sich bisher schweigend verhalten hatte. „Leider sind derartige Meinungen so eingerissen, daß man gar nicht darüber nachdenkt, wie falsch sie sind und wie unlogisch. Der Mann hat sich also ausgetobt, seine Jugend genossen, kein Genuss ist ihm fremd, seine Kräfte sind zum guten Teile bei solchem Leben verbraucht, verzehrt — und dann bemüht er sich, müde solcher Extravaganz, um eine junge Dame seiner Kreise, die noch kein Hauch wirtlichen Lebens verloren hat, und vielleicht — da sie ohne Ahnung seines Vergangenheit ist — gelingt es ihm noch wirklich, auch ihr Herz sich zu eigen zu machen.“

Heinrich hatte schweigend zugehört. Das Gespräch hatte ihn sogar, solange es sich nur um Neiserstein handelte, gar nicht besonders interessiert, als es aber diese, auf eine Verlobung mit Gräfin Burckow hinzielende Wendung nahm, zuckte es wie ein elektrischer Schlag durch seinen Körper. Sein Herz kloppte in schnellen Schlägen, etwas nie Geschildertes, nie Gedantes kam über ihn, als er die beiden Namen in dieser Art vereint nennen hörte. Ein eiferbürtiger Gross war es, der mit einem Male Besitz von ihm nahm.

Gast spöttisch krauselten sich seine Lippen, als er das Gespräch über Neiserstein auf- und niederschlüpfen hörte — dieser Neiserstein, dieser vorrechte „Duzendmensch“, dieser leichtlebige Mann, der, wie die Herren sagten, ein floottes Leben gelebt hatte, dem nichts von Gemüissen mehr fremd war, der sollte sich dieses herbe, stolze, allen Männern unantastbare Mädchen errungen haben? Sollte er sich so in Dorin geläufig haben, daß solch ein Mann, der eigentlich nur der Schatten eines Mannes war, ihr als Gatte genügen könnte? War ihr der Name, die Familie Neiserstein so viel wert, daß sie darüber vergaß, was sie sich selbst schuldig war, was sie für sich und ihren Mädchenholz begehrten könnte: ein volles, ganzes Herz? Das hatte Neiserstein ihr doch kaum noch zu geben! Sein Herz war in gärtlichen Verhältnissen, die ihn während seiner Dienstzeit in Ketten geschlagen hatten, wahrscheinlich so vielfach in Mitteldiensthaft gesogen gewesen, daß nur fastlich ein langer Rest für die standesgemäße Lebensgefährtin blieb, die die Herrin seines Hauses, die Mutter seiner Kinder sein sollte! Heinrich Freimann atmete schwer — und er — er — wie sollte sie sein schönstes, geliebtestes, heiligstes Bestium sein, wie?

„Sie sind ja so still heut, Freimann“, sagte der Oberförster, „was liegt Ihnen denn im Sinn, neue Maschinen, die wieder irgendwelche kaum geahnten Ausblicke eröffnen, und — die Liste liegt noch immer vor Ihnen.“

Heinrich Freimann fuhr sich mit der Hand über die Stirn, als wollte er die schweren Gedanken da fortwischen, dann nahm er seinen Taschenbleistift und schrieb mit großen kräftigen Buchstaben in die Liste: Freimann — fünfhundert Mark.

(Fortsetzung folgt.)

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 101.

Waldenburg den 2. Mai 1921.

Bd. XXXVIII.

## Soldes Opfer.

Roman von M. Kneschle-Schönau.

Rachdruck verboten.

(8. Fortsetzung.)

Silvester 19 .

Die Neujahrsglocken läuteten. Ich sitze ganz allein noch im Wohnzimmer und starre zum Nachthimmel auf, welch wunderbare, sternenhelle Nacht! Dort droben funkeln und leuchten, als wenn Millionen von Weihnachtskerzen summerten, die man zur Silvesterfeier noch einmal angezündet.

So wie wir es früher immer taten. Früher? Ach ja, früher! Das alles liegt in nebelgrauer Ferne versunken, fast vergessen! —

Wir hatten diesmal keinen Weihnachtsbaum. Wozu auch? Wir haben ja keine Mutter mehr! —

Dass wir noch leben nach diesem Verlust, daß wir ihn extragen konnten! — Aber wie wir es tragen, wie wir leben! Meine Feder ist zu schwach, dieses Leid, diese Dede zu schildern! — Diese Lücke wird sich niemals, niemals schließen.

Ins Tagebuch schreiben ist jetzt ein Luxus für mich, den ich mir nur an hohen Fest- und Feiertagen gestatten darf. Ich muß ja sobiel schreiben, von früh bis spät! Auf meinen Schultern allein liegt ja jetzt die Sorge für die Familie, denn Vater hat einen Schlaganfall gehabt. — Mutter's Tod hat ihn zu furchtbar erschüttert. Der Arzt meinte, er hätte das bei Papa schon immer befürchtet, die vielen Kopfschmerzen und der Blutandrang nach dem Kopfe seien die Vorboten gewesen.

Zum Glück sei der Unfall kein schwerer gewesen. Kein schwerer! Als ob er nicht schwer genug wäre, daß er Vater zum Krüppel gemacht und seiner Stellung beraubt hat! Der rechte Arm ist gelähmt geblieben, und beim Gehen schlept er den rechten Fuß nach. Zu unserem Glück war Papas Chef großmütig und und hat ihn auf ein Vierteljahr beurlaubt, bei vollem Gehalt. Papa soll sich pflegen und Ostern wieder eintreten, wenn sein Zustand sich gebessert hat. Es sieht nicht danach aus.

Und so arbeite ich denn raschlos, ohne aufzuschauen und — ganz nach Schablone. Hast nur Humoresken. Sie „kriegen sich alle“, meine Helden und Heldinnen. O, wie viele Ehren habe ich schon gestiftet! Wie heiter und rosig kann ich das Leben malen, in dem sich immer alles

zum Guten wendet und zum Schluss alle Wünsche Erfüllung finden!

Nich ekelt beinahe vor dieser ironischen Arbeit, bei der ich mir vorkomme wie ein Clown, der vor dem Publikum im Zirkus seine lustigsten Sprünge machen und seine besten Witze reißen muß, ganz gleich, ob seine Seele von Sorge und Not erfüllt dagegen aufschreit, sein Herz dabei blutet. Das bringt ja Geld ein, und so tut man es wieder und immer wieder. Aber Judasgeld, elendes Judasgeld ist es, für das man seine heiligsten Gefühle verrät, verkauft! O, diese Dual, dieses Wundreiben an den Sklavenketten, mit denen einem das unbarmherzige Geschick gefesselt hält! —

Von Eberhard nichts! Keinen Gruß, kein Beiden, kein Wort der Teilnahme bei Mutters Tode, den die Verwandten in vielen großen Zeitungen genügsam bekanntgegeben. Liest er keine deutschen Zeitungen, oder hat er die Anzeige gelesen und will nur kein Lebenszeichen von sich geben, weil er nichts erreicht oder mich bereits vergessen hat? —

O, nur einmal, nur ein einziges Mal Antwort auf diese Frage!

Wenn ich an die vorjährige Silvesterfeier denke, so krampft sich mir das Herz vor Weh zusammen. Wir hatten eine kleine Gesellschaft geladen, viel Jugend war anwesend, und das neue Jahr wurde mit ausgelassenem Jubel begrüßt. Eberhard war auch dabei, und selbst er, der allezeit Stille, Ernst, ließ sich von der allgemeinen Fröhlichkeit mit fortreißen. Ich sah ihn ganz deutlich vor mir, hörte sein Lachen, dieses beherrschte und doch so warme, herzhafte Lachen, als wir die Tafelschüsschen, leere Nüsschalen, mit brennenden Lichtchen schwimmen ließen.

Jedes Schiffchen trug ein Papierfähnlein mit einem Namen. Das einzige fing zuerst Feuer und stach, sich plötzlich im Kreise drehend, fünf, sechs andere Fähnchen in Brand, und diese trugen fast sämtlich Mädchennamen. Das Gelächter, diese Neckereien — mir steigt es heiß in die Augen, wenn ich daran denke. — Und heute sitze ich einsam, mutterlos, Verzweiflung im Herzen und mit dem Druck der Alltagsnot auf den Schultern in meinem „Poetenwinkel“, den ich mir im Wohnzimmer mittels einer alten Rollwand geschaffen, und weine bittere Tränen um die verlorene Mutter und um verlorenes Glück.

Doch ich darf den Mut nicht sinken lassen. Wenn ich ihn verliere, so ist ja alles verloren,

und ich habe es doch meinem Mütchen in die erhaltende Hand gelobt, den Meinen eine Stütze zu sein. Mit gebrochenem Mute kann man das nicht erfüllen, also Kopf hoch, Isolde fort mit den Gedanken an die Vergangenheit, tapfer der Zukunft entgegen! Das Leben ist Kampf, und nur dem Mutigen gehört die Welt!

Das vorige Jahr traten wir mit Lachen und Scherzen an, Unglück folgte uns unablässig auf dem Fuße. Heute beginne ich das neue Jahr in Schmerzen und Tränen, vielleicht wird es besser, als ich denke, vielleicht lacht auch uns noch einmal das Glück!

Das Hohesche Verslein, das Mama so gern mochte und so oft zitierte, fällt mir ein:

„Über ein Stündlein ist deine Kammer voll Sonne!

Dulde, gedulde dich fein.“

Daran will ich festhalten und mutig vorwärts streben. Gleich in den nächsten Tagen will ich Grete Sanden aussuchen. Sie schrieb mir, daß dem Baron mein Einakter gefallen und er eine gewisse dramatische Begabung bei mir konstatiert habe. Er wünsche mich kennen zu lernen und wolle gern tun, was er vermöge, um mich zu unterstützen.

Nun, wenn mir das auch nur wie ein Strohalm erscheinen will, nach dem man in der Not faszt, so will ich es dennoch tun, schon um zu sehen, wie Gretel die Sache dreheln will.

Es schlägt ein Uhr! Die Neujahrsglocken verstummen. Ich aber falte die Hände und blicke dankbar zum funkeln Sternenhimmel auf, denn die erste Stunde des neuen Jahres hat mir neue Hoffnung ins Herz gelegt, und ich fühle es — diese wird nicht trügen.

Den 20. Januar 19 . . .

Nur wenn etwas wichtiges, neues in mein Leben tritt, will ich noch Einträge in dieses Buch machen. Ich muß ja jetzt zu sehr mit meiner Zeit geizen. Und dann — es ist ja auch stets dasselbe, was ich täglich erlebe, höchstens, daß man immer empfindlicher, bitterer gegen die Nadelstiche des Schicksals wird. Und das ist wieder ein Zeichen von Charakterschwäche. Wie würde Mama das tadeln!

Ach, die Gute! Sie fehlt mir allenthalben, als literarischer Beirat, als Trosterin bei den oft unausbleiblichen Misserfolgen, als Vermittlerin zwischen Vater und Geschwistern. Darnamentlich. Seit sie nicht mehr in unserer Mitte weilt, will es mir oft scheinen, als ob die Innigkeit des Familienlebens immer mehr nachliefe. Es ist nicht mehr wie früher!

Wie oft stoße ich bei dem Vater und den Geschwistern an, ohne es zu wollen, ja nur zu ahnen. Dann schelten sie mich schroff, lieblos, egoistisch, und ich lebe und schaffe doch nur für sie!

Es ist wahr, ich bin oft schrecklich zerstreut

und höre nur mit halbem Ohr auf das, was sie erzählen oder klagen. Das mag lieblos aussehen, ist es aber nicht und nur eine Folge meiner angestrengten geistigen Tätigkeit. Wer immerfort neues ersinnen, ergrübeln muß, um es in klingende Münze umzuwerken, der lebt eben zu ausschließlich in seiner Gedankenwelt und achtet zu wenig auf seine Umgebung. —

Papas Zustand ist unverändert. Ein alter, guter Freund, der ihn öfters besucht und ihn aus seiner lethargischen Stimmung herauszureißen sucht, hat ihm eine Schreibmaschine verschafft. Nun übt sich der alte Mann eifrig, um die Technik zu erlernen und die Schreibmaschine mit der gesunden linken Hand zu bedienen. Es ist eine mühselige, unendliche Geduld erfordernde Arbeit, aber sie scheint ihn zu zerstreuen und von seinen düsteren Grübeleien abzulenken.

Das wäre ein wahrer Segen, und deshalb will ich mich bemühen, das mir oft fast unerträglich dünkende Geräusch des Zippens zu ertragen. Trotz Wattebüschchen in den Ohren, stört es mich furchtbar beim Arbeiten. Aber was hilft? Wir haben nur das eine gut heizbare Zimmer zur Verfügung. Es muß allen als Unterschlupf dienen.

Hans neidet mir schon meine stille Ecke hinter der Rollwand und den Besitz des Zylinderbüraus. Ich habe ihm schon ein Läschchen neben mir eingeräumt, damit er seine Aufsätze nicht am Familienschiff machen muß, wo Vater tippt. Else näht und stopft und Vorchen mit ihrem Spielzeug hantiert.

Heute war ich zum Kaffee bei Grete Sanden gesaden. Diesmal war der Kaffeesaal im Rumpfammeralsalon der Pensionsinhaberin gedeckt und die Menagerie in Grethens Zimmer eingekwartiert worden, wo die lieben Vierfüßler sich's nicht nur auf Bett und Sofa gemütlich machten, sondern auch noch allerhand Unheil anrichteten. Als ich Grete meine Verwunderung über die von ihr geübte Langmut aussprach, zuckte sie resigniert die Achseln.

„Was will man halt machen? Die Lakennama, die alte, dicke Russin, die ich Dir neulich zeigte, revanchiert sich dafür durch eine allezeit offene Hand und Börse. So was darf man sich nicht verscherzen, denn immer kann man den Baron auch nicht —“

Sie brach plötzlich ab und blinzerte mich sichtlich verlegen von der Seite an. Wieder stieg in mir das unangenehme Gefühl auf, das mich neulich schon bei einer ähnlichen Anspruchung befallen hatte. Sie wird doch von dem Baron nicht etwa Geld annehmen? Das wäre doch stark!

Aber freilich, die Eleganz, mit der sie sich kleidet, steht mit ihrer Gage — zweihundert Mark monatlich — nicht recht im Verhältnis, und von Haus aus hat sie keine Mittel. Gsch

Toilette, wie sie heute zum Beispiel trug, ein sandfarbenes Luchtkleid mit Seidenapplikationen, ganz auf raschelndem, schwerem Taft gearbeitet, und dem vollendeten Sitze nach aus dem ersten Schneideratelier hervorgegangen, die verschlingt ja schon eine ganze Monatsgage. Und solche Toiletten besitzt sie mehrere. Und leben muß sie doch auch. Unbegreiflich!

Sie mochte mir wohl meine Gedanken von der Stirn ablesen, denn sie bemühte sich eifrig, ein anderes Gespräch in Gang zu bringen und durch bestreitende Liebenwürdigkeit den unangenehmen Eindruck ihrer letzten Worte vergessen zu machen.

„Weißt Du auch, Isolde, daß ich die Badfischrolle in Deinem Einakter gelernt habe? Soll ich Dir mal die Liebeszene vorspielen?“

„Ghe ich noch antworten könnte, stand sie schon inmitten des Zimmers in voller Positur und sprach mit einer Werve und Droherie auf einen Palmenständer, der als Liebhaber figurieren mußte, ein, daß ich hell auflachen mußte. In fast atemloser Spannung hörte ich zu, als ob ich jene Worte, welche ich doch selbst erdacht, zum ersten Mal vernähme.

Ein Vorgefühl jener Schöpfersreude packte mich, die Dramatiker wohl empfinden müssen, wenn sie der Aufführung ihrer Werke beitragen und ihre Gedanken verkörpert sehen. Ich konnte nicht anders, ich mußte den kleinen Freischwanz umarmen, er hatte seine Sache ganz famos gemacht.

„Fawohl, der Baron sagt's auch!“ klang es im selben Moment lachend von der Tür her, und die hohe Gestalt des Barons stand plötzlich wie gezaubert vor unseren Blicken.

Grete fuhr wie eine Brandrakete in die Höhe, sprang dem Eintretenden entgegen, und ihm am Arme packend, rief sie schelrend:

„Abscheulicher Mensch, wie können Sie uns so erschrecken!“

Lachend trat er näher, legte Hut und Stock beiseite und sagte, mir die Hand entgegenstreckend:

„Guten Tag, mein gnädiges Fräulein! Lassen Sie mich zuerst meine Freude aussprechen, Sie endlich wiederzusehen! Dann will ich gern um Verzeihung bitten, wenn ich die Damen erschreckt haben sollte. Ich habe wiederholt geklopft, aber die Unterhaltung war eine so lebhafte, daß —“

„Lüg' Du und der Teufel!“ platzte Grete dazwischen. „Hängen los ich mich auf der Stelle, wenn Du — wenn Sie geklopft haben, Baronchen. Aber 's ist ja auch ganz egal! Die Hauptfache ist, daß Sie da sind und der kleinen Pessimistin dort einmal ganz gehörig den Kopf zu rechtrücken können. Aber erst sehen! Hier ist grad' noch eine Tasse Kaffee übrig und dort stehen die Zigarillos! Ohne Kaffee und Zigarren ist der Baron nämlich ungenießbar.“

Die letzten Worte waren an mich gerichtet, die Grinnaße, die sie aber dazu schmit, galt dem Baron, der sich lächelnd den Schnurrbart strich und, seine langen Glieder sehr behaglich, sehr elegant in dem weichen, niedrigen Hauteil schmiegend, mich unausgefehlt fixierte.

Ich fühlte wieder die dumme Röte der Verlegenheit in meine Wangen steigen und mußte die Augen abwenden. Der Blick des Barons verwirrte mich auf eine unerklärliche Weise. So war es das erstmal, als ich ihn sah, so war es heute, ohne daß ich mir Rechenschaft geben kann, weshalb!

Unter diesem Banne stehend, habe ich mich natürlich wieder so unworthaft wie möglich benommen, und nur der westmännischen Sicherheit und gewinnenden Liebenwürdigkeit des Barons war es zu danken, daß die Unterhaltung endlich leidlich in Fluss kam und der springende Punkt erwähnt wurde.

„Ihr Talent für sprühenden, witzigen Dialog ist ganz unverkennbar“, sagte er im Laufe der Unterhaltung. „Von der Bühnentechnik haben Sie aber keine Ahnung, was auch ganz natürlich ist. Sie verstehen es noch nicht, die Situationen szenisch auszumühen, die Höhenpunkte herauszuheben und die Akzesse zu spüren. Wenn Sie das erst werden begriffen haben, dann, glaube ich, kann man Ihnen zu etwas Höherem gratulieren!

(Fortsetzung folgt.)

## Auf neuem Pfade.

Novelle von Ilse-Dore Tanner.

Nachdruck verboten.

(8. Fortsetzung.)

Wie freundlich wünschte er johl einer Frau das Dasein herzustellen, wie schön könnte sie es haben — er hatte seine Jugend in Arbeit und Schaffen genutzt, und bei den kurzen Liebesepisoden, die er auf seinen Reisen ab und zu gehabt, hatten die Frauen eigentlich mehr seine Sinne als sein Herz beschäftigt — das war noch unberührt für die Frau, die er einst seiner Mutter als Tochter zuwählen wollte. Er stellte die Frauen hoch — seine Mutter hatte ihn das in ihrer schlichten Art gelehrt. Nun aber, da der Erfolg da war, nun er sein Streben erfüllt sah — man sehnte er sich mit einem Male nach jemand, der sein Haus schmücken könnte. Seine Mutter machte es ihm lieb und traut — aber — wäre es nicht schöner, es wanderte ein junges Weib ihm zur Seite?

Und fast unbewußt kam der Name Karin mit leisen und fast zärtlichen Klängen über seine Lippen. Fast war's, als ob er von diesem Klange erwartete, daß erschrockt wendete er sich um, ob sein Lauschher in der Nähe, und tief aufseufzend ließ er sich in den Lehnsessel gleiten. Er wollte das Bild festhalten, das da vor ihm aufstieg, zum erstenmal, seit er Gräfin Karin kannte, nahm das unerklärliche seltsame Gefühl, das er in ihrer Nähe hatte, greifbare Gestalt an. Dieser Frau gehörte sein Herz, sein Stolz, noch so unberührtes Männes Herz, über das noch kein Sturm von Liebe und Bangen Sehnsucht hinforgte gegangen war. Die herbe Höhe, die Liebenwürdigkeit, vor